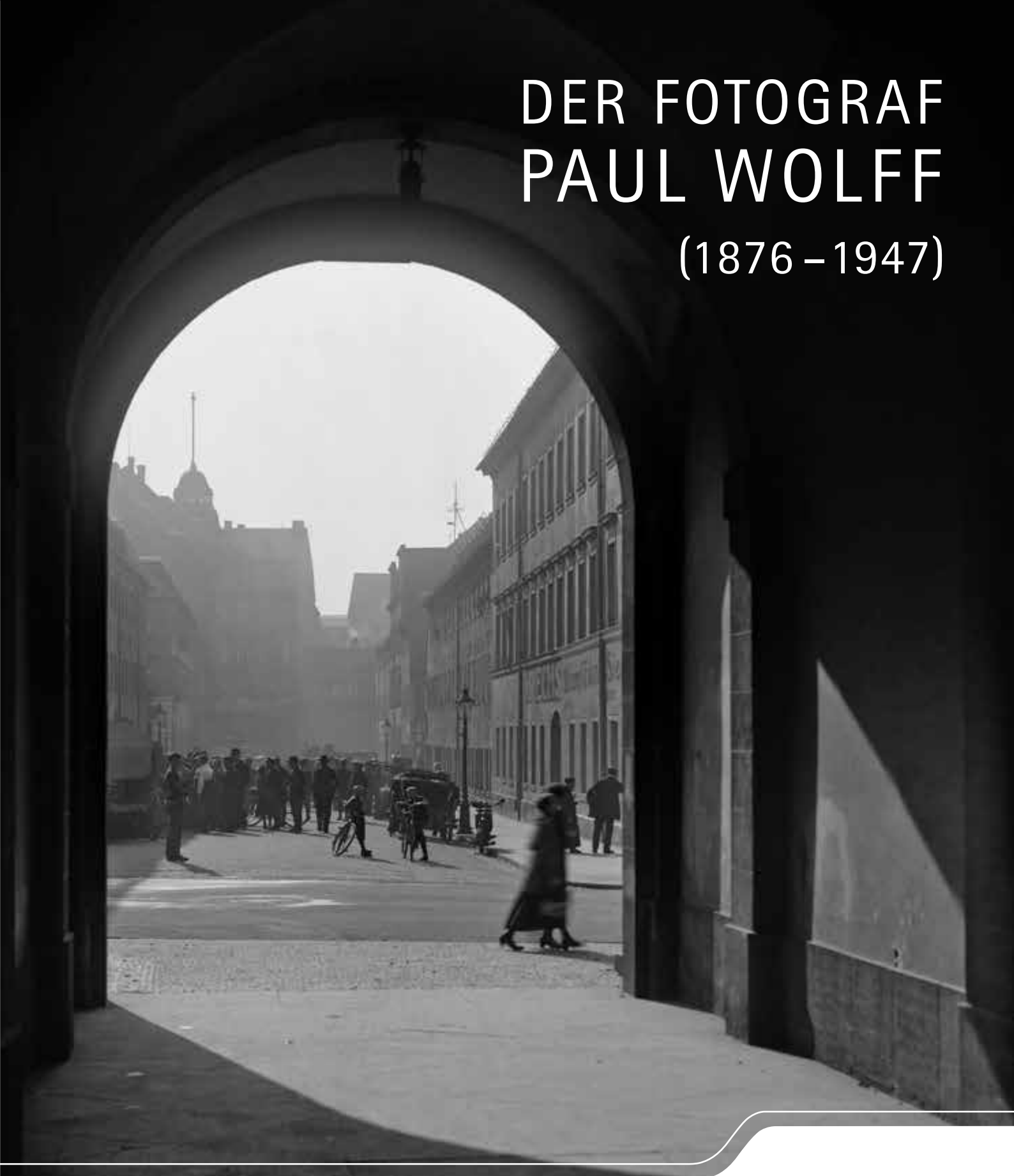


DER FOTOGRAF PAUL WOLFF

(1876 – 1947)



LANDESAMT FÜR
DENKMALPFLEGE



Freistaat
SACHSEN



Wir danken der Deutschen Fotothek in der Sächsischen Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden für die freundliche Unterstützung
und für die Bereitstellung ausgewählter Bilder.

DER FOTOGRAF
PAUL WOLFF
(1876 – 1947)

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE SACHSEN







Inhaltsverzeichnis

- 6 ZUM GELEIT
Alf Furkert, Sächsischer Landeskonservator

- 8 EINFÜHRUNG
Maren May

- 11 LEBENS DATEN

- 12 DIE FOTOGRAFIEN
 - 12 Bilder der Großstadt

 - 48 Auf dem Land

 - 66 Das Haus Wettin

 - 80 Adel privat

 - 90 Moderne Zeiten

 - 100 Kultur der Kur

Zum Geleit



Es ist nun schon eine langjährige und gute Tradition im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, mit Kabinettausstellungen auf vielfältige Bestände der eigenen Sammlungen aufmerksam zu machen. Damit wird dem Interesse der Bürgerinnen und Bürger für Architektur und Baukunst, für unsere kulturellen Schätze und deren Erhaltung und Pflege entsprochen.

Bislang wurden vorrangig Zeichnungen aus der wissenschaftlichen Plansammlung unseres Hauses gezeigt. In diesem Jahr freue ich mich besonders, dass unsere Ausstellung sich den Beständen aus der Bildsammlung des Landesamtes für Denkmalpflege widmet und dass die in der Ausstellung gezeigten Bilder in dieser kleinen Begleitbroschüre auch gedruckt vorliegen.

Die Sammlungen des Landesamtes für Denkmalpflege haben eine lange Tradition. Sie stellen einen unschätzbaren Fundus für die wissenschaftliche Forschung zur Bau- und Kunstgeschichte Sachsens dar. Sie sind unentbehrlich für die praktische Arbeit, werden deshalb nicht nur von den Mitarbeitern des Hauses, sondern von vielen Partnern in der Denkmalpflege benutzt: von Architekten, Restauratoren, Kunsthistorikern, Archäologen, Eigentümern, ehrenamtlichen Denkmalpflegern, und nicht zuletzt von Studierenden.

Die Bildsammlung mit über 80 000 großformatigen Glasplatten- und Kunststoffnegativen sowie mit etwa 70 000 Kleinbildnegativen im Bestand nimmt dabei den Platz des Gedächtnisses des Hauses ein. 1880 begann in Sachsen auf Initiative des Sächsischen Altertumsvereins unter der Leitung von Richard Steche die Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmale, die ab 1893 von Cornelius Gurlitt fortgesetzt wurde. Die fotografischen Aufnahmen für dieses erste sächsische Inventar bilden den Grundstock und sind die ältesten Bestände der Bildsammlung. Insbesondere seit Gründung des Landesamtes für Denkmalpflege 1917 wurde die Sammlung von Bilddokumenten auch entsprechend der Wandlung des Denkmalsbegriffs ständig ergänzt und erweitert. Bereits vor 1945 wuchs der Bestand auf über 22 000 Glasplattennegative in der Größe 13 × 18 cm und 18 × 24 cm an. Teile der wertvollen Fotoabzüge sind 1945 verbrannt, die ausgelagerten Fotonegative sind jedoch unversehrt erhalten geblieben. Die Bildsammlung bewahrt sämtliche Aufnahmen auf, die im Rahmen der gesetzlichen Aufgaben des Hauses angefertigt werden. Hinzu kommen Schenkungen und Nachlässe von Architekten, Bauforschern und Heimathistorikern.

Die Ausstellung und auch die dazu gehörende Broschüre widmet sich einem der umfangreichsten und bedeutendsten, dem Nachlass des Fotografen Paul Wolff (* 25. 1. 1876 in Hermsdorf/Schlesien, † 28. 6. 1947 in Dresden-Zschieren).

In seinen Aufnahmen erfasst Wolff das Charakteristische von Orten, aber auch Menschen. Seine große Beobachtungsgabe macht ihn damit zu einem Chronisten seiner Zeit, die er minutiös, aber auch stimmungsvoll festhält. Gerade diese leichte Melancholie machte ihn wohl schon zu Lebzeiten zu einem bekannten Fotografen, wie die vielen Publikationen mit seinen Fotos belegen. Durch seine Detailgenauigkeit sind die Bilder auch noch heute eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Mitarbeiter, aber auch für Restauratoren, Planer und Historiker.

Das komplette Werk Paul Wolffs umfasst über 6 000 Glasplattennegative, diverse Kunstdrucke, Broschüren, Bücher und Ansichtskarten. Davon besitzt das Landesamt für Denkmalpflege neben einem Großteil der Negative rund 1900 originale Abzüge, in der Deutschen Fotothek der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) befinden sich weitere 500 Negative. Viele der etwa 70 Publikationen bewahrt zudem die SLUB auf, sie werden zurzeit in den digitalen Sammlungen veröffentlicht. Es ist überaus erfreulich, dass die räumlich getrennten Bestände des Nachlasses über die Ausstellung im Landesamt wieder an einem digitalen Ort zusammenkommen können und den Weg zu einer weiteren Kooperation bereiten.

Ich danke unseren Kolleginnen und Kollegen, vor allem Maren May, Sven Köhler und Martin Schuster, die diese schöne Jahresausstellung und die Begleitbroschüre ins Werk gesetzt haben. Die Broschüre soll Sie herzlich einladen, sich mit Neugier diese wunderbaren Aufnahmen zu erschließen, Neues zu entdecken und somit auch künftig mit Interesse, Freude und Lust an der Bewahrung und Erhaltung unserer Denkmale mitzuwirken.

Alf F. L.

Alf Furkert, Sächsischer Landeskonservator



Der Fotograf Paul Wolff (1876–1947)

Paul Wolff, der Name ist für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts geläufig. War er nicht ein Fotograf aus Frankfurt am Main? Hatte er nicht mit Architektur zu tun? Beides trifft zu, zeitgleich lebten zwei weitere Künstler mit gleichem Namen, der Stadtbaurat und Architekt Paul Wolf in Dresden (1879–1957) und der Fotograf Dr. Paul Wolff in Frankfurt am Main (1887–1951).

Beide sind nicht Thema der Broschüre und der Ausstellung, sondern ein Fotograf, der einen Großteil seines Lebens in Dresden verbrachte und seine Zeit auf seine persönliche Weise portraitierte.

Der Nachlass des Fotografen, oder »Lichtbildners«, wie er sich selbst bezeichnete, Paul Wolff (1876–1947) ist Bestandteil der Bildsammlung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen. Neben der klassischen Architekturfotografie, die vor allem in seinen Kunstmappen und Ansichtskarten Ausdruck findet, dokumentiert er mit seinen Aufnahmen das Leben der Bevölkerung in der Stadt und auf dem Land. Seine Bilder geben auf eine faszinierende Art und Weise die Lebenswelt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und seiner zahlreichen Brüche wieder. Dabei stellt er sich als stiller Beobachter auf Plätze, Dorfstraßen sowie in Landschaften und lässt uns an seinem persönlichen Blick teilhaben. Während auf den Märkten und Bahnhofsplätzen Trubel und reges Leben herrschen, erscheint das Leben auf dem Land ruhig, ja gerade beschaulich zu sein. Die meisten seiner Bilder sind wie Inseln in einer sich grundlegend verändernden Welt.

Um diesen Effekt zu erzielen, komponiert der Fotograf Staffagefiguren in den Vordergrund seiner Bilder. Diese befinden sich stets auf leeren, den Vordergrund bestimmenden Flächen oder dem Weg, der das Bild mittig durchschneidet. Hier schaut ein Kind selbstvergessen durch einen Gartenzaun, dort läuft eine Frau mit Hundekarren über den Bürgersteig, Kinder tanzen Ringelreihen um einen Brunnen, ein elegantes Paar durchquert den Wandelgang des Lahmannschen Sanatoriums in Dresden oder ein Badender steht, die Hände in den Hüften, im Mittelteich vor dem Schloss Moritzburg. Bei den Bildern wird der Blick zunächst auf diese kleine Figur im Vordergrund gelenkt, da sie trotz ihrer geringen Größe die freien Bereiche im Bild dominiert. Hier findet das Auge einen Ruhepunkt, von dem aus es im Bild zu wandern beginnt, meist in der Leserichtung von links nach rechts. Der Horizont ist stets gefüllt, der Blick entgleitet nicht, sondern wandert an den vielen Details entlang. Dies betrifft vor allem Aufnahmen, welche die Zeit dokumentieren, die dem Untergang geweiht war: die Zeit der Pferdefuhrwerke, der Ochsenespanne und der Bauwerke, welche durch neue Technologien bald der Vergangenheit angehörten. Es ist aber nicht so, dass Paul Wolff grundsätzlich ablehnend auf die neuen Entwicklungen reagiert: Stolz stehen moderne Busse und Automobile auf den Plätzen vor den Bahnhöfen in Leipzig und Dresden, die eleganten und großen Autokarossen vor der Waldschänke in Moritzburg, die weiß leuchtenden Häuser des Neuen Bauens kurz nach der Fertigstellung in Kassel. Aber dennoch wird der Umbruch sichtbar: Zwischen den Autos auf dem Bahnhofsvorplatz steht der Pferdekarrn, und ganz im Hintergrund, hinter den modernen Fahrzeugen auf dem Parkplatz vor der Waldschänke, erscheint das Fasanenschlösschen in der Kulturlandschaft Moritzburg fast mittig am Horizont. Bis auf wenige Ausnahmen, wie das Bild der in den Ersten Weltkrieg ziehenden Soldaten in Glauchau, das verhee-

rende Hochwasser in Berggießhübel 1927, die Beerdigung des letzten sächsischen Königs Friedrich August III. am 22. Februar 1932 in Dresden und Aufnahmen des Wiederaufbaus von Neustadt in Sachsen nach dem Zweiten Weltkrieg, finden sich bisher in dem großen Bestand keinerlei Aufnahmen, welche die politischen Ereignisse oder die sozialen Fragen der Zeit widerspiegeln.

Mit dem Rückzug ins Unpolitische und der Gliederung des Bildraumes steht Paul Wolff in der Tradition anderer Fotografen und Künstler seiner Zeit. Genannt seien hier als Beispiel Max Nowak (1881–1956), der den Nachlass von Paul Wolff später sichtete und auch sein zeitgleich lebender Namensvetter Dr. Paul Wolff, der gemeinsam mit Alfred Tritschler (1905–1970) für Zeitungsagenturen fotografierte und in den 30er und 40er Jahren der wohl kommerziell erfolgreichste Fotograf in Deutschland war.

Die facettenreichen Aufnahmen führten schon zu Lebzeiten zu einer gewissen Bekanntheit und großen Beliebtheit des Fotografen. Seine Bedeutung lässt sich darin ermessen, dass es über 70 Publikationen mit seinen Fotografien gibt, dazu Bildmappen, Prospekte und Postkarten. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) besitzt die meisten der Bildbände. Sie werden gerade in die digitale Bibliothek eingestellt.

Zudem ist herauszuheben, dass Paul Wolff zeitweise der einzige selbstständige Fotograf war, der in den Räumen des Grünen Gewölbes im Residenzschloss in Dresden fotografieren durfte.

Heute sind die Aufnahmen nicht nur eine Quelle für Geschichtsinteressierte, sondern auch für Denkmalpfleger, Restauratoren und Planer, indem sie historische Räume bis ins Detail hinein erfassen. Aufnahmen von Paul Wolff dienten beispielsweise als Vorlage für die Restaurierung und teilweise Rekonstruktion der beiden Grahl-Schränke im Festsaal von Schloss Moritzburg, als Anregung für die Gestaltung der herrschaftlichen Tafel im Festsaal und als Vorlage für die Rekonstruktion einer Wandbespannung im Porzellanquartier Moritzburgs, welches 2009 eröffnet wurde. Als weiteres Beispiel seien die historischen Gebäude des Lahmann-Sanatoriums in Dresden genannt, die mit Hilfe der Aufnahmen umfassend saniert wurden. Die großformatigen Glasplattennegative lassen sich für diese Aufgaben mit moderner Technik so hochauflösend scannen, dass selbst kleinste Details sichtbar werden.

Auch die vorliegende Broschüre nutzt die moderne Technik: Die gedruckten Bilder sind Digitalisate der Glasplattennegative, die aber nur insoweit bearbeitet wurden, dass Spuren der Bildklammern, vom Fotografen aufgeklebte Inventarnummern, Kratzer und Fehlstellen nur dann retuschiert wurden, wenn sie die Betrachtung stören. Wie jeder Fotograf beschnitt auch Paul Wolff seine Bilder vor der Veröffentlichung, aber eine Bearbeitung aus heutiger Sicht würde die Bildinformation verfälschen. Manche Bilder kommentierte Paul Wolff selbst. Diese Ausführungen sind unter den jeweiligen Bildunterschriften abgedruckt.

Die vorliegende Broschüre und die Ausstellung möchten die Bilder, die den Fluss der Zeit im Augenblick des Fotografierens festhalten und vielleicht doch ein wenig wehmütig in eine vergehende Welt deuten, in die Gegenwart transportieren und so dauerhaft in diese integrieren.



Lebensdaten

25. Januar 1876

Paul Heinrich Oscar Wolff wird in Hermsdorf/Schlesien (heute Sobieszów) in der Nähe von Hirschberg im Riesengebirge (heute Jelenia Góra) geboren.

1896 bis 1911

Sein Lebensmittelpunkt ist Leipzig. 1907 gründet er einen Postkartenverlag.

1916

Er meldet sich und seine Ehefrau Albine Berta Hedwig als Verlagsbuchhändler in Zschieen (heute Dresden-Kleinzschachwitz) an. Das Ehepaar hat zwei Töchter (Elisabeth Annemarie, geb. am 25. Dezember 1918 und Beate Maria, geb. am 5. Dezember 1919).

1917

Im Adressbuch der Stadt Dresden ist er als kaufmännischer Vertreter im Dresdner Vorort Zschieen verzeichnet.

1933

Der Fotograf tritt in die NSDAP sowie in die NS-Reichsfachschaft Deutsche Werbefachleute ein. Auf seinem Briefkopf betitelt er sich selbst als »Lichtbildner«.

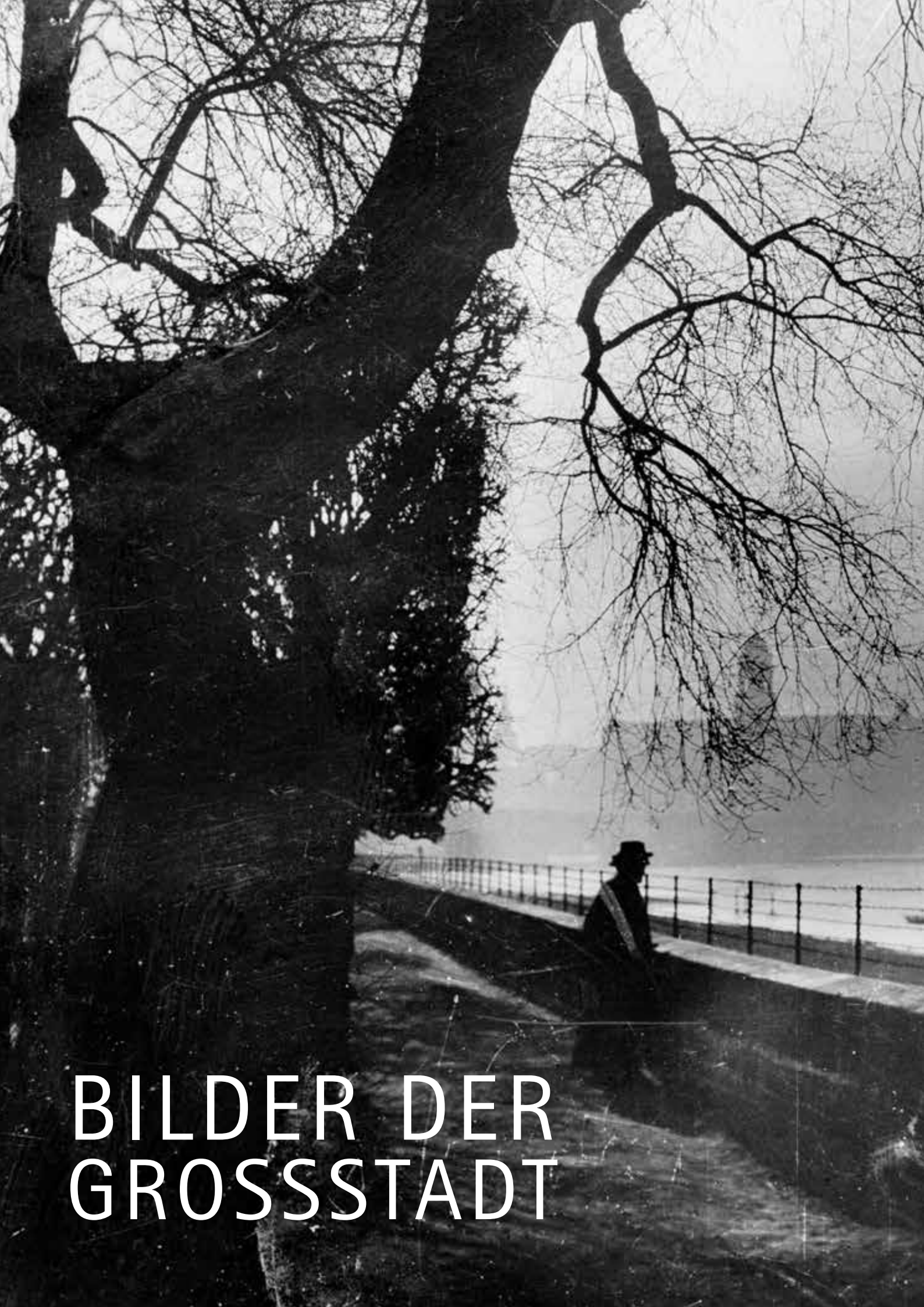
1937

Im Adressbuch der Stadt ist er als Druckereivertreter benannt.

28. Juni 1947

Paul Wolff stirbt in seiner Wohnung in Dresden, nachdem er sich von einem Unfall mit einer Straßenbahn 1941 nie mehr richtig erholt hat.

Paul Wolff fotografierte nicht nur in seinen Heimatstädten Leipzig und Dresden. Seine Reisen führten ihn über Sachsen hinaus auch in die umliegenden Länder, nach Thüringen, Hessen, Anhalt, die preußische Provinz Sachsen und Schlesien, sowie teilweise auch nach Wien und Holland.



BILDER DER GROSSSTADT





Dresden. Silhouette der Altstadt vom Neustädter Ufer. Aufnahme 1916

Die stimmungsvolle Ansicht zeigt deutlich den bei Paul Wolff so oft zu sehenden Duktus: Der Baum aus dem Garten des Japanischen Palais im Vordergrund dominiert den Blick, der über die Ufermauer schließlich auf die Stadt mit den Türmen des Ständehauses, des Rathauses, der Hofkirche und den Hausmannsturm (von links nach rechts) geleitet wird. Die abgebildete Person dient als Staffagefigur für die Belebung der Szene, ein Motiv, das uns auf vielen Bildern wiederbegegnet. Auf dem Negativ erkennt man, dass Paul Wolff hier einen Bildabzug abfotografierte. Ob es sich hier um die Kopie einer eigenen oder einer fremden Aufnahme handelt, wird allerdings verborgen bleiben.

Dresden. Blick auf die Altstadt. Aufnahme vor 1934

Hinter der Augustusbrücke ist das 1899–1900 erbaute Staatliche Fernheiz- und Elektrizitätswerk (Architekturbüro Lossow & Viehweger) an der Großen Packhofstraße zu sehen, welches die wichtigen Staatsbauten in der Altstadt beheizte und zusätzlich die Gebäude mit Strom versorgte. 1928 wurde der Betrieb an der Packhofstraße eingestellt, da es den immens gestiegenen Bedarf an Fernwärme und Elektrizität nicht mehr decken konnte. Der Schornstein wurde bereits 1934 abgebrochen. Bis 1977 diente das alte Gebäude noch als Dampfverteilerstation. 1978 musste das Gebäude dem neuen Anbau der wieder aufgebauten Semperoper weichen, lediglich der Rohrleitungskanal – heute als Fernwärmekanal bezeichnet – ist als Zeugnis dieser ersten deutschen »Städteheizung« erhalten geblieben.



Dresden. Blick vom Dach der Hofkirche auf die Neustadt. Aufnahme nach 1935

Der Panoramablick vom Dach der Hofkirche, 1739–1757 nach Bauplänen des römischen Architekten Gaetano Chiaveri (1689–1770) errichtet, zeigt die Neustädter Elbseite mit der Bebauung am Königsufer sowie die nördlichen Elbhänge. Links ist das 1730 von Zacharias Longuelune (1669–1748) geplante und 1892/93 erweiterte Blockhaus und die im Zweiten Weltkrieg bis auf das heutige Hotel Bellevue zerstörte und später abgebrochene barocke Bebauung erkennbar. Rechts der Augustusbrücke liegt das Narrenhäusel. Der Fotograf bezieht die von Lorenzo Matelli (1687–1748) geschaffenen Figuren auf dem Gesims der Hofkirche bei seiner Gestaltung mit ein: Sie bilden den Vordergrund des Bildes. Ihre Blickrichtung nimmt die des Bildbetrachters auf und lenkt den Blick über das Neustädter Ufer bis zu den Hellerbergen auf der anderen Seite der Elbe.





Dresden. Gaststätte Narrenhäusel. Aufnahme nach 1935

Das Bild zeigt die Elbseite des 1755 errichteten Palais von Joseph Fröhlich (1694–1757), der als Hofnarr Augusts des Starken bekannt wurde, nach dem Umbau von 1935–1937 zu einer Gastronomie mit Kaffeegarten und davorliegendem Senkgarten. Links ist die Augustusbrücke mit dem Blockhaus zu erkennen. Ganz im Stil der Zeit wurde aus dem barocken Palais mit dem Walmdach und dem Wandschmuck ein typischer Bau der 1930er Jahre mit Anklängen an den Heimatstil. Die nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebrannte Ruine wurde 1950 abgerissen.



Dresden. Altmarkt. Aufnahme um 1930

Die Aufnahme zeigt den Altmarkt mit seiner historischen Ost- und Südbebauung mit der Kreuzkirche und dem Rathausturm im Hintergrund. Den ältesten Platz der Stadt dominierte vor 1945 das Siegesdenkmal, welches zum Gedenken an den Deutsch-Französischen Krieg am 1. September 1880 eingeweiht wurde. Der Bildhauer Rudolf Henze (1827–1906) gestaltete es. In der Mitte befand sich die 4 m hohe Statue der Germania, umgeben von vier allegorischen Figuren, den Frieden, die Wehrkraft, die Wissenschaft und die Religion darstellend. Das Germania-Denkmal wurde im Juni 1949 – noch vor Gründung der DDR – aus politischen Gründen zerstört. Der Kopf des Denkmals befindet sich heute im Stadtmuseum Dresden.

Dresden. Der Goldene Reiter auf dem Neustädter Markt. Aufnahme vor 1933

Die Monumentalität des Denkmals wird durch den Standort des Fotografen und die damit verbundene Sicht deutlich. Das Reiterdenkmal des Kurfürsten Friedrich August I. von Sachsen und König August II. von Polen (1670–1733), August des Starken, wurde zwischen 1732 und 1734 realisiert. Anhand eines Gipsmodells des Bildhauers Jean Joseph Vinache (1696–1754) schuf der aus Schwaben stammende Kunst- und Kanonenschmied Ludwig Wiedemann (1690–1754) das Standbild. Nach einem Vorschlag Jean de Bodts (1670–1745) das Denkmal auf dem Neustädter Markt zu platzieren, wurde 1735 mit dem Bau eines von Zacharias Longuelune entworfenen Sockels an dieser Stelle begonnen. Die Enthüllung des Denkmals erfolgte im darauffolgenden Jahr. Im August 1884 beauftragte man den Architekten und Baurat Constantin Lipsius (1832–1894) mit der Erneuerung und Vollendung des Denkmals. In diesem Zusammenhang entstand auch die schützende Einfriedung als Ziergitter. Das Neustädter Rathaus im Hintergrund wurde 1750 bis 1754 nach Entwürfen von Johann Gottfried Fehre (1685–1753) und Johann Christoph Knöffel (1686–1752) gebaut. Im Zweiten Weltkrieg wurde es bis auf die Außenmauern zerstört und 1950 gesprengt.



Dresden. Zwingerhof. Aufnahme nach 1936

Das Bild zeigt die stadtseitige Hofansicht des Zwingers, erbaut 1711–1728 unter Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736), mit dem Glockenspielpavillon, der Bogengalerie und dem Deutschen Pavillon. Diese werden im Hintergrund von der gotischen Sophienkirche mit der neogotischen Doppelturmfassade überragt, deren Kupferturmhelme 1932 gefertigt wurden. Die 1351 errichtete Sophienkirche, letzter mittelalterlicher Sakralbau Dresdens, wurde 1945 stark beschädigt und die Ruine 1962–1964 abgetragen.





Dresden. Zwinger. Aufnahme um 1920/1930

Gezeigt wird der Blick vom Obergeschoss des Kronentors des Zwingers über das Dach der Langgalerie auf die Sophienkirche mit den Turmhelmen vor der Neufassung 1932, die aufgrund witterungsbedingter Schäden an den filigranen Turmspitzen ausgeführt wurde.



Dresden. Reichsgartenschau am Großen Garten mit dem Kugelhaus. Aufnahme nach 1936

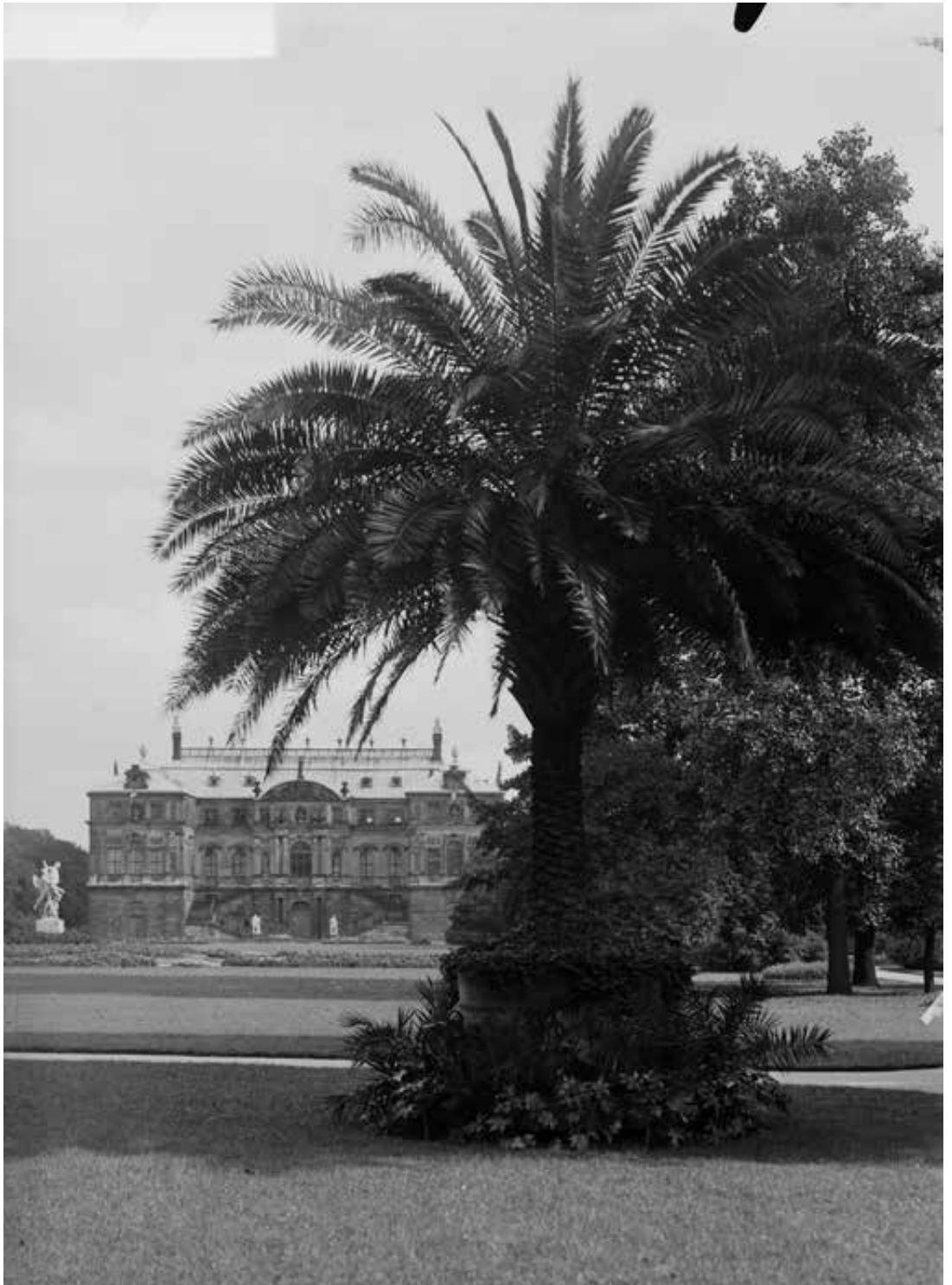
Die »1. Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues« auf dem städtischen Ausstellungsgelände und Teilen des Großen Gartens in Dresden fand vom 24. April bis 11. Oktober 1936 statt. Das am rechten Bildrand angeschnittene Kugelhaus befand sich auf diesem Gelände. Es wurde 1928 durch das MAN Werk Gustavsburg nach einem Entwurf des Architekten Peter Birkenholz (1876–1961) für die Ausstellung »Jahresschau Deutscher Arbeit – Die Technische Stadt« konstruiert und errichtet. Da es als »entartet« eingestuft wurde, brach man es 1938 ab. Heute befindet sich an dieser Stelle der Hauptbahnhof der Parkeisenbahn. Im Hintergrund ist der Zugangsbereich zum ebenfalls zum Ausstellungsgelände gehörenden Turmhof zu erkennen.

Dresden. Großer Garten. Aufnahme um 1930

Der Große Garten mit dem Palais wurde zunächst 1676 begonnen. Unter August dem Star-ken entstand dann bis 1719 die erste barocke Gartenanlage in Sachsen. Nach 1813 wurde diese in ihrer Gesamtheit der Öffentlichkeit freigegeben und im Sinne englischer Anlagen, jedoch unter Berücksichtigung der barocken Grundstruktur, umgestaltet und erweitert.

Das im Hintergrund zu sehende Palais entstand ab 1679 unter der Bauleitung des Ober-landbaumeisters Johann Georg Starcke (1630–1695) und gilt als sein Hauptwerk.

Dazu Paul Wolff: »Der grosse Garten. Das Palais mit der Palme hoch, sehr gut.«



Dresden. Fernbusbahnhof vor dem Hauptbahnhof. Aufnahme 1930

Die Aufnahme wurde im Rahmen eines Auftrages der KVG (Kraftverkehrsgesellschaft Sachsen) angefertigt. Diese war damals der größte und modernste Fuhrpark Deutschlands. Das Bild zeigt den 1930 angelegten Fernbusbahnhof am Wiener Platz. Links ist der Hauptbahnhof angeschnitten, deutlich ragt der Königspavillon an der Nordseite hervor. Der Platz wird von den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäuden umrahmt.

Paul Wolff fotografierte aus einer erhöhten Position und passte mit seiner Fotografie genau den Augenblick ab, in der am rechten Bildrand der Pferdewagen gut sichtbar ist. Dieser scheinbar zufällig gewählte Moment demonstriert die Brüche der Zeit, dem Wandel von Pferdestärken hin zu motorisierten Fahrzeugen neben dem Schienenverkehr.





Dresden. Der Ausflugsdampfer »Tetschen« unter dem Blauen Wunder. Aufnahme um 1925

Die Weiße Flotte, auch Sächsische Dampfschiffahrt genannt, ist die älteste und größte Raddampferflotte der Welt. Zu ihr zählen heute neun historische Schaufelraddampfer. In den Jahren 1815 bis 1833 gab es Bemühungen, die Segelschiffe und Treidelschiffe in Dresden mit Dampfschiffen zu ersetzen, allerdings erfolglos. 1836 gründete sich die Elbdampfschiffahrts-Gesellschaft. Im Sommer erteilte König Friedrich August II. von Sachsen (1797–1854) schließlich das Recht zur Dampfschiffahrt zunächst auf fünf Jahre unter der Bedingung, den Schiffsverkehr innerhalb eines Jahres aufzunehmen. Das erste deutsche Personendampfschiff fuhr 1837 von Dresden nach Meißen. 1839 wurde das Privileg verlängert und Ziele wie Riesa und Tetschen kamen hinzu.

Seit 1910 liegt die Dampfschifflotte an der Brühlschen Terrasse. Ein Jahr später war sie 33 Schiffe stark, nach 1945 besaß sie nur noch acht Dampfer.

Als im Sommer 1893 zwischen Blasewitz und Loschwitz eine Brücke aus einer eisernen Fachwerkkonstruktion eingeweiht wurde, war sie in Europa eine der ersten Hängebrücken dieser Spannweite (280 m Länge, 145 m Spannweite), die keine Stropfeiler im Fluss benötigte. Aufgrund der ungewöhnlichen Konstruktion und des hellblauen Anstrichs kam sie zu ihrem volkstümlichen Namen »Blaues Wunder«. Die blaugestrichene Eisenkonstruktion war anfangs in Bezug auf das Landschaftsbild sehr umstritten, doch die Notwendigkeit einer Elbquerung überwog schließlich.



Leipzig. Augustusplatz. Aufnahme um 1930

Links ist die 1240 geweihte Universitätskirche zu sehen. Die ursprünglich zu einem Dominikanerkloster gehörige Kirche hatte den Zweiten Weltkrieg überstanden, wurde jedoch auf Beschluss der von der SED dominierten Stadtverwaltung am 30. Mai 1968 gesprengt. An ihrer Stelle steht heute das Paulinum, die Aula der Universität, die in ihrer Gestaltung mit zeitgemäßen Elementen an die alte Kirche erinnert. Rechts daneben befindet sich das sogenannte Krochhochhaus. Es wurde 1927 bis 1928 nach Plänen des Architekten German Bestelmeyer (1874–1942) errichtet. Der Stahlbetonbau mit einem Schlagwerksaufsatz mit drei Glocken und zwei Glockenmännern gilt als das einzige private Bankhochhaus der 1920er Jahre in Deutschland. Seit 2010 befindet sich in der ehemaligen, repräsentativ ausgestalteten Schalterhalle der Bank das Ägyptische Museum der Universität Leipzig.

Der Standort, von dem aus Paul Wolff das Treiben beobachtete, lässt sich leider nicht rekonstruieren. Möglich ist, dass er die Aufnahme bei einer Ballonfahrt machte, zu seiner Zeit ein für Luftaufnahmen gern genutztes Verkehrsmittel.

Leipzig. Augustusplatz. Aufnahme 1920er Jahre

Links im Bild befindet sich das 1892–1897 von Arwed Roßbach (1844–1902) umgebaute Augusteum, das ehemalige Hauptgebäude der Universität Leipzig. Benannt wurde es nach dem sächsischen König Friedrich August I. (1750–1827). Das Gebäude war durch den Zweiten Weltkrieg zwar beschädigt, die Fassade zum Augustusplatz aber vollständig erhalten. Gemeinsam mit der Paulinerkirche wurde es gesprengt. An seiner Stelle entstand bis 1974 ein neues Universitätsgebäude. Nach 1990 entstand nach Plänen des Architekten Erick van Egeraat (geb. 1956) ein Neubau, in den Spolien des alten Augusteums integriert wurden.

Daneben liegt die Universitätskirche. Der Vordergrund wird vom 1886 errichteten Mendebrunnen bestimmt, dessen Namen auf die Stiftung der Kaufmannswitwe Marianne Pauline Mende (gest. 1881) zurückgeht. Die Stadtverwaltung beauftragte den Nürnberger Architekten und Direktor der Kunstgewerbeschule Adolf Gnauth (1840–1884) mit der Gestaltung, so dass der Brunnen 1886 eingeweiht werden konnte. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er stark beschädigt und 1949–1953 durch die Firma Noack, Leipzig repariert. Im Zusammenhang mit der neuen Fassung des später umbenannten Karl-Marx-Platzes und beim Bau der Tiefgarage war der Brunnen von 1970 bis 1982 und 1996 abgebaut. Im Zuge der Wiedererrichtung fand bis 2000 eine intensive restauratorische und konservatorische Behandlung statt.



Leipzig. Hauptbahnhof mit Vorplatz. Aufnahme um 1920

Der nach Plänen des Dresdner Architekturbüros Lossow & Kühne errichtete Kopfbahnhof wurde als repräsentativer Bau und Inkunabel einer neuen Zeit in der Nähe des Zentrums zwischen 1909 und 1915 errichtet und war zu diesem Zeitpunkt der größte Bahnhof Europas. Die damals noch wenigen Autos fanden auf dem Bild noch vor ihm Platz. Seit dem Umbau in den 1990er Jahren gibt es nicht nur eine Tiefgarage, sondern auch eine Einkaufspassage in dem großzügigen Gebäude.





**Leipzig. Elsterflutbecken mit Landauer Brücke
(damals Hindenburgbrücke). Aufnahme 1920/1930er Jahre**

Das westlich der Altstadt gelegene Elsterflutbecken wurde von 1913–1925 zum Schutz gegen Hochwasser angelegt und die Landauer Brücke im Hintergrund 1913–1915 von Hugo Licht (1841–1923) erbaut. Schon bald wurde das Elsterbecken für Freizeitbeschäftigungen und sportliche Ereignisse genutzt. Auf dem Bild ist die Leipziger Regattastrecke zu sehen. Der ruhige Schlag der Ruderer deutet auf eine Trainingsfahrt hin, die von den Zuschauern auf der Brücke beobachtet wird.

Leipzig. Deutsche Bücherei, heute Deutsche Nationalbibliothek. Aufnahme nach 1920

Die Ansicht zeigt den großen Lesesaal mit dem 1919 geschaffenen und im Zweiten Weltkrieg zerstörten Wandbild von Ludwig von Hofmann (1861–1945). Das gegenüberliegende Bild blieb erhalten. Hofmann gilt als einer der Hauptvertreter des Jugendstils in Deutschland. Die ursprünglich expressionistische Gestaltung des Deckenstucks ist heute einfacher und im Stil der 1950er/1960er Jahre ausgeführt.





Leipzig. Deutsche Bücherei, heute Deutsche Nationalbibliothek. Aufnahme nach 1920

Das als »Deutsche Bücherei« errichtete Gebäude ist heute Teil der Deutschen Nationalbibliothek. Es wurde von 1914 bis 1916 nach Plänen des Architekten Oskar Pusch (1877–1970) errichtet. Seit Anbeginn lag die Aufgabe darin, die neue Gesamtliteratur zu sammeln. Den Namen »Deutsche Nationalbibliothek« trägt das Gebäude seit 2006.

Vor dem langgestreckten konkav geschwungenen Bibliotheksbau liegt der damals neu angelegte Deutsche Platz. Im Hintergrund erkennt man die Russische Gedächtniskirche, welche 1913 zur Erinnerung an die gefallenen russischen Soldaten der Völkerschlacht von dem Architekten Vladimir Alexandrowitsch Pokrowski (1871–1931) errichtet wurde. Der Vordergrund wird noch von Gartenland dominiert.

Die außergewöhnliche Perspektive hat Paul Wolff bewusst gewählt. Die neue Sichtweise, in der wie hier das Hauptmotiv in den Hintergrund tritt, ist bei vielen Fotografen der Zeit zu finden und hat mit dem Begriff des »Neuen Sehens« Eingang in die Kunstgeschichte gefunden.



Leipzig. Messe. Aufnahme nach 1933

Die Halle auf dem Gelände der Leipziger Messe, heute Alte Messe, wurde für eine nationalsozialistische Kundgebung vorbereitet. Um welche es sich handelt, ist leider nicht bekannt. Das Bild gehört zu den wenigen bekannten Fotografien Paul Wolffs, bei denen er sich mit der Zeit auseinandersetzte, in der er lebte und arbeitete.

Leipzig. Messe. Aufnahme nach 1933

Das Bild zeigt einen Blick in eine Messehalle, die zum Schlafsaal eingerichtet wurde, wohl für Besucher der links gezeigten Halle.



Chemnitz. Blick vom Hohen Turm in Richtung des Stadtteils Sonnenberg. Aufnahme um 1905

Diese Aufnahme vom Hohen Turm hinter dem Alten Rathaus in Chemnitz zeigt die Dächer der ursprünglichen kleinteiligen Bebauung um Rathaus und Jakobikirche, deren neogotisches Dach man am linken Rand angeschnitten erkennen kann. Die Häuser mussten später für den Bau des Neuen Rathauses weichen, welches 1907–1911 erbaut wurde. In der Mitte des Bildes ragt die von 1893–1895 errichtete Markuskirche in den Himmel.





Chemnitz. Der zweite Bau der Zimmermannschen Naturheilstalt. Aufnahme um 1905

Der erfolgreiche Unternehmer und Gründer der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik Johann Zimmermann (1820–1901) stiftete der Stadt Chemnitz eine auf Naturheilverfahren beruhende Heilanstalt. Dazu erwarb er ein Flurstück im damals noch locker bebauten Stadtteil Kapellenberg. Ein erstes Sanatorium entstand ab 1885 an der Parkstraße, kurz nach der Jahrhundertwende folgte wegen großen Zulaufs ein zweites großes Hauptgebäude an der Stollberger Straße, welches um 1904 fertig gestellt wurde. Beide Gebäude wurden 1945 zerstört, nur an der Parkstraße sind Reste des damaligen Eingangsbereiches im heutigen Gelände eines Alten- und Pflegeheims des Arbeiter-Samariter-Bundes erhalten. Ein interessantes Detail erkennt man im Bildvordergrund: Früher waren Hundekarren für Transporte nicht unüblich, hier dient er dazu ein wenig Dynamik ins Bild zu bringen.

Chemnitz. Wohnbebauung am Fluss Chemnitz. Aufnahme um 1905

Die innerstädtische Theaterstraße in Chemnitz verläuft ein Stück lang parallel zum Fluss Chemnitz. Die Fläche zwischen Straße und Fluss war dicht für Wohn- und Gewerbebebauung bebaut, wie dieser Blick auf die Rückseiten der Theaterstraße 88 und 90 bezeugt.





Chemnitz. Das Neue Rathaus am Markt. Aufnahme 1920er Jahre

In den Jahren 1907 bis 1911 wurde das von dem Chemnitzer Stadtbaurat Richard Möbius (1859–1945) entworfene Neue Rathaus am Markt gebaut. Davor auf dem Platz stehen die Denkmäler für Kaiser Wilhelm I. (1797–1888), Reichskanzler Bismarck (1815–1898) und Feldmarschall Helmuth von Moltke (1800–1891), welche 1899 feierlich eingeweiht wurden. Die Modelle formten der Münchner Professor an der Kunstakademie Wilhelm von Rümmer (1850–1906) und sein Schüler Hermann Hahn (1868–1942). Die Figuren wurden anschließend von der Kunstgießerei in Lauchhammer in Bronze gegossen. Die Denkmäler standen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Hauptmarkt, wurden danach aber aus ideologischen Gründen entfernt.

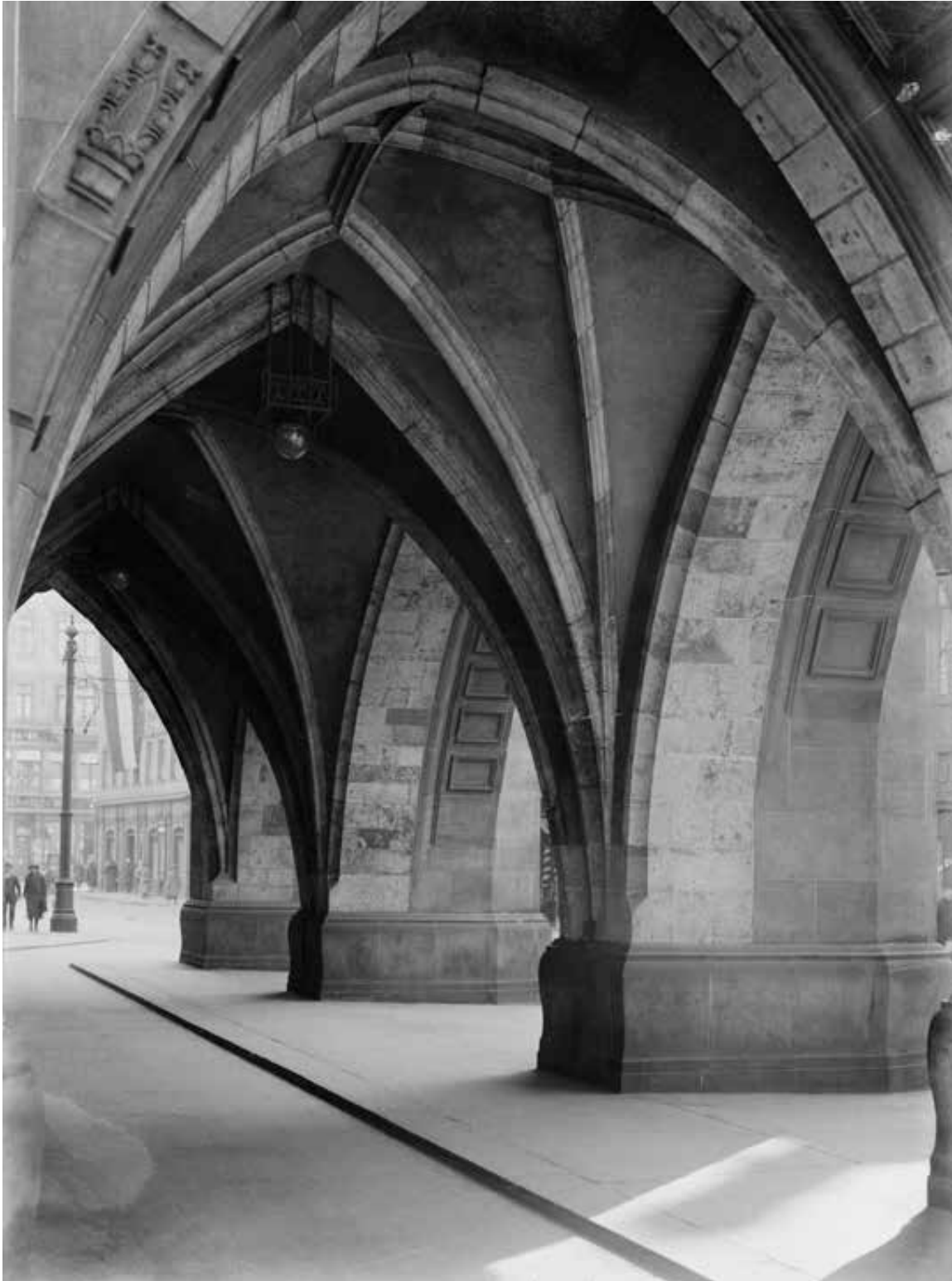


Chemnitz. Blick aus dem Durchgang des König-Albert-Museums in Richtung Stadtzentrum. Aufnahme um 1910

Das König-Albert-Museum, an der Westseite des damaligen Königs- und heutigen Theaterplatzes, wurde 1906–1909 durch Stadtbaurat und Stadtbaumeister Richard Möbius erbaut. Das Bild zeigt den Blick aus dem Museumsdurchgang in die Marienstraße in Richtung Stadtzentrum. Im Vordergrund verläuft die Museumsstraße, dahinter folgen die Kreuzungen der Zimmer- und der Gartenstraße. Das Gebäude mit dem markanten Helmaufsatz und der langen Spitze ist der »Admiralspalast« und das spätere Kaufhaus Königsfeld. Auch wenn dieser Blick durch den Durchgang heute noch möglich ist, so ist er doch ein anderer, denn das im zweiten Weltkrieg stark zerstörte Stadtzentrum wurde im Rahmen des sozialistischen Wiederaufbaus großflächig überplant und bebaut.

Chemnitz. Laubengang an der Jakobikirche. Aufnahme 1920er Jahre

Das Erscheinungsbild der ältesten Chemnitzer Kirche ist durch das 14. Jahrhundert geprägt. Der Laubengang an der Westseite der Kirche, aus dem heraus Paul Wolff fotografierte, wurde in den Jahren 1911-1912 vom Dresdner Architekturbüro Schilling & Gräbner ausgeführt. Dabei sollte zwar Bezug auf die lange Baugeschichte der Kirche genommen werden, aber dennoch zeittypisch gebaut werden.





Chemnitz. Figurengruppe »Die Tageszeiten« von Johannes Schilling. Aufnahme um 1910

Die Skulpturen wurden vom Dresdner Bildhauer Johannes Schilling (1828–1910) zwischen 1866 und 1871 für die Brühlsche Terrasse in Dresden geschaffen. Die Stadt Dresden übergab sie Chemnitz als Geschenk und stellte ihrerseits zwischen 1905 und 1907 Bronzeabgüsse auf. Die Figuren schmückten von 1909 bis 1928 eine eigens für sie angelegte Brunnenanlage an der Ostseite des Königsplatzes (ab 1922 Theaterplatz). 1936 wurden sie in die Schlossteichanlagen versetzt, da der Platz für das neuzubauende Hotel »Chemnitzer Hof« benötigt wurde.

Chemnitz. Rosengarten im Stadtpark. Aufnahme zwischen 1905 und 1911

Der Rosengarten wurde 1904 bis 1905 unter Leitung des Stadtgartendirektors Otto Werner (1854–1923) im Stadtpark angelegt. Zwischen den Baumwipfeln lugen die Dächer der damals noch lückenhaften Bebauung der Stollberger Straße hervor. Man erkennt den 1829 erbauten 30 m hohen Friedrich-August-Turm, die beliebte Gaststätte »Zum Wind« und die Zimmermannsche Naturheilanstalt rechts außen. Deutlich wird auch hier wieder die Rolle der Staffagefigur im Bildvordergrund, welche die Ansicht einerseits belebt, andererseits durch ihren Standort auch gliedert.



Kassel. Altstadt, Wildemannngasse. Aufnahme um 1925

Die Altstadt von Kassel war bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts durch mittelalterliche Fachwerkbauten geprägt. Die Wildemannngasse befand sich im Quartier rund um den Altmarkt. Kassels Innenstadt wurde im Zweiten Weltkrieg am 22. 10. 1943 bei einem Luftangriff zerstört und danach nicht wiederaufgebaut. Sie ist heute durch typische Vertreter der Architektur der 1950er Jahre geprägt.



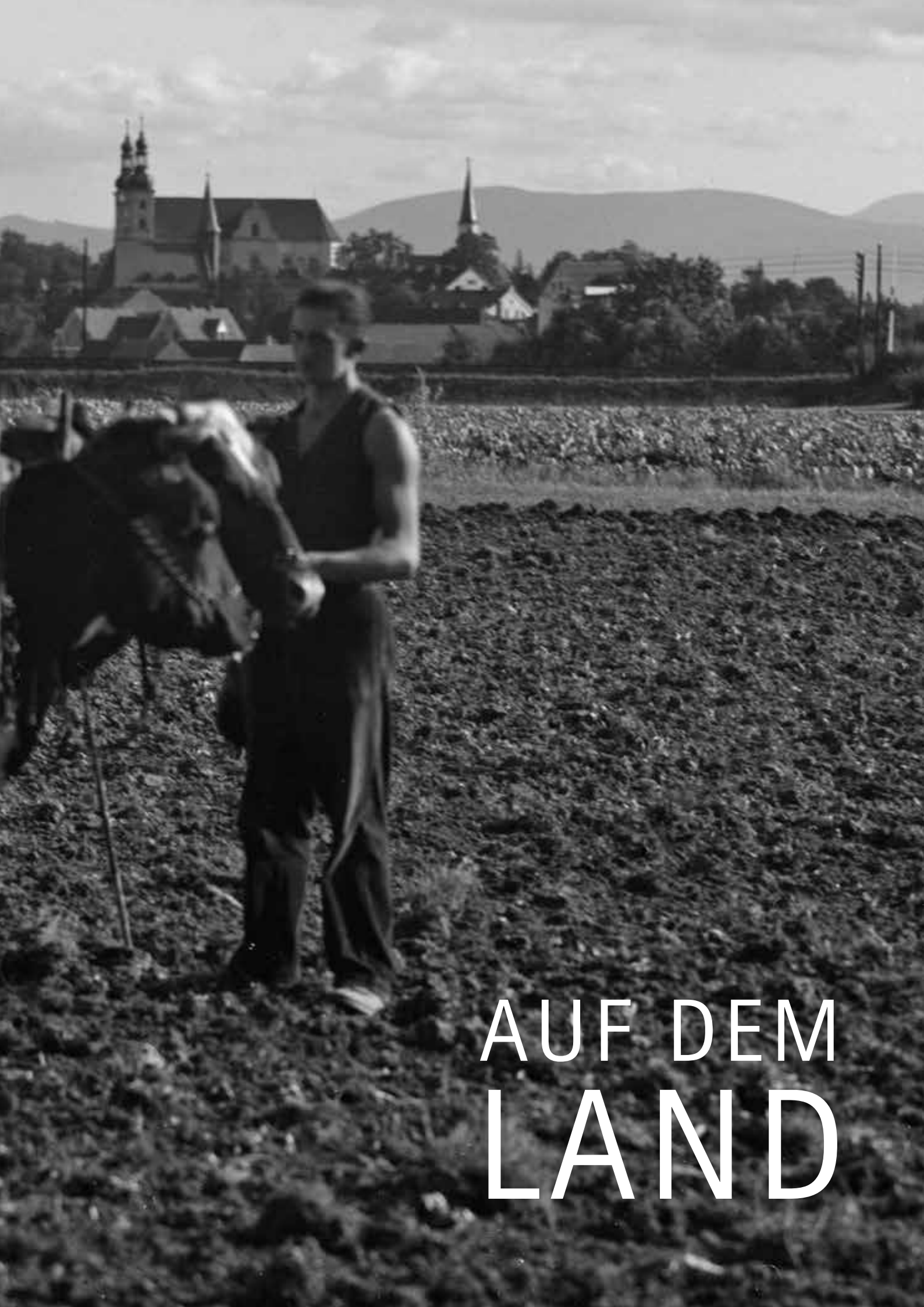


Kassel. Rothenbergsiedlung. Aufnahme um 1931

Die Rothenbergsiedlung ist eine Wohnsiedlung des Neuen Bauens in Kassel, die aufgrund der aufkommenden Wohnungsnot beauftragt wurde. Die 1929–1931 errichtete Zeilenbausiedlung zählt zu den Hauptwerken des Architekten Otto Haesler (1880–1962) aus Celle, einem wichtigen Impulsgeber für den Siedlungs-Wohnungsbau in der Weimarer Republik. Das Bild zeigt die frisch errichteten Häuser des ersten Bauabschnittes, der in Stahlskelettbauweise erfolgte.

Wie bei anderen, in der Broschüre abgebildeten Fotografien, zeigte Paul Wolff neue und damals bahnbrechende Bauwerke kurz nach der Fertigstellung, welche hier durch den Schutthügel, als Zeichen der Baustelle, im Vordergrund demonstriert wird.





AUF DEM
LAND



**Altenberg (Erzgebirge). Sicht auf den
Geisingberg und den 1891 errichteten Geisingbergturm.
Aufnahme wohl 1930er Jahre**

Die seit dem Mittelalter vom Bergbau geprägte Stadt Altenberg wurde Anfang des 20. Jahrhunderts aufgrund der schneesicheren Lage zum beliebten Wintersportort. Mit dem Eisenbahnanschluss 1923 war sie zudem gut erreichbar. Aber auch schon vor der Jahrhundertwende gab es Bestrebungen, die reizvolle Landschaft touristisch zu erschließen. So wurde 1891 der 18 m hohe Aussichtsturm auf dem die Stadt überragenden Geisingberg als Luisenturm eröffnet. Er wurde durch Baumeister Ernst Otto Schmidt (1848–1923) aus Dippoldiswalde errichtet. Da Prinzessin Luise (1870–1947) den Dresdner Hof 1902 aufgrund ihres Eheskandals verließ, wurde der Turm in Geisingbergturm umbenannt. Der Berg und der Aussichtsturm sind Wahrzeichen und Landmarke der Stadt Altenberg.

Paul Wolff notierte zur Aufnahme: »Ortsbilder unersetzlich! ... Ortsbild – eines der besten«.

Bautzen. Blick vom Scharfenweg auf die Altstadt mit Michaeliskirche und Alter Wasserkunst. Aufnahme wohl um 1910

Die alten Türme der Stadt Bautzen und die erhaltenen Mauern der Stadtbefestigung sind bis in die heutige Zeit ein beliebtes Fotomotiv. Aus dem Bildmittelgrund ragt die nach 1558 erbaute Alte Wasserkunst mit dem umlaufenden Wehgang in den Himmel. Links daneben ist die nach 1450 erbaute Michaeliskirche hinter dem kleinen Mühlorgebäude zu erkennen. Noch weiter links folgt der Wasserturm von 1877 an der Mönchskirche. Die Ansicht über den Scharfenweg zur Innenstadt ist berühmt und wurde vielfach als Motiv genutzt.



Dippelsdorf, Friedewald. Straßenangerdorf. Aufnahme Anfang 20. Jahrhundert

Dippelsdorf ist ein Ortsteil von Friedewald und gehört zur Gemeinde Moritzburg. Diese beschauliche Dorfansicht von der Großenhainer Straße in Richtung Bahnhof ist noch heute so erlebbar. Die meisten abgebildeten Gebäude der anliegenden Bauernhöfe stehen unter Denkmalschutz. Die am rechten Straßenrand erkennbaren Straßenschilder weisen auf die durch Dippelsdorf führende Löbnitzgrundbahn, deren Trasse in den Jahren 1883–1884 angelegt wurde.

Paul Wolff kommentierte das Foto mit den Worten: »Ortsbild Straße Ia«, was sicherlich auch dem in den Vordergrund hineinragenden Baum und der Figur des Mädchens auf dem Karren links im Bild geschuldet war.





Freiberg. Markttreiben. Aufnahme um 1925

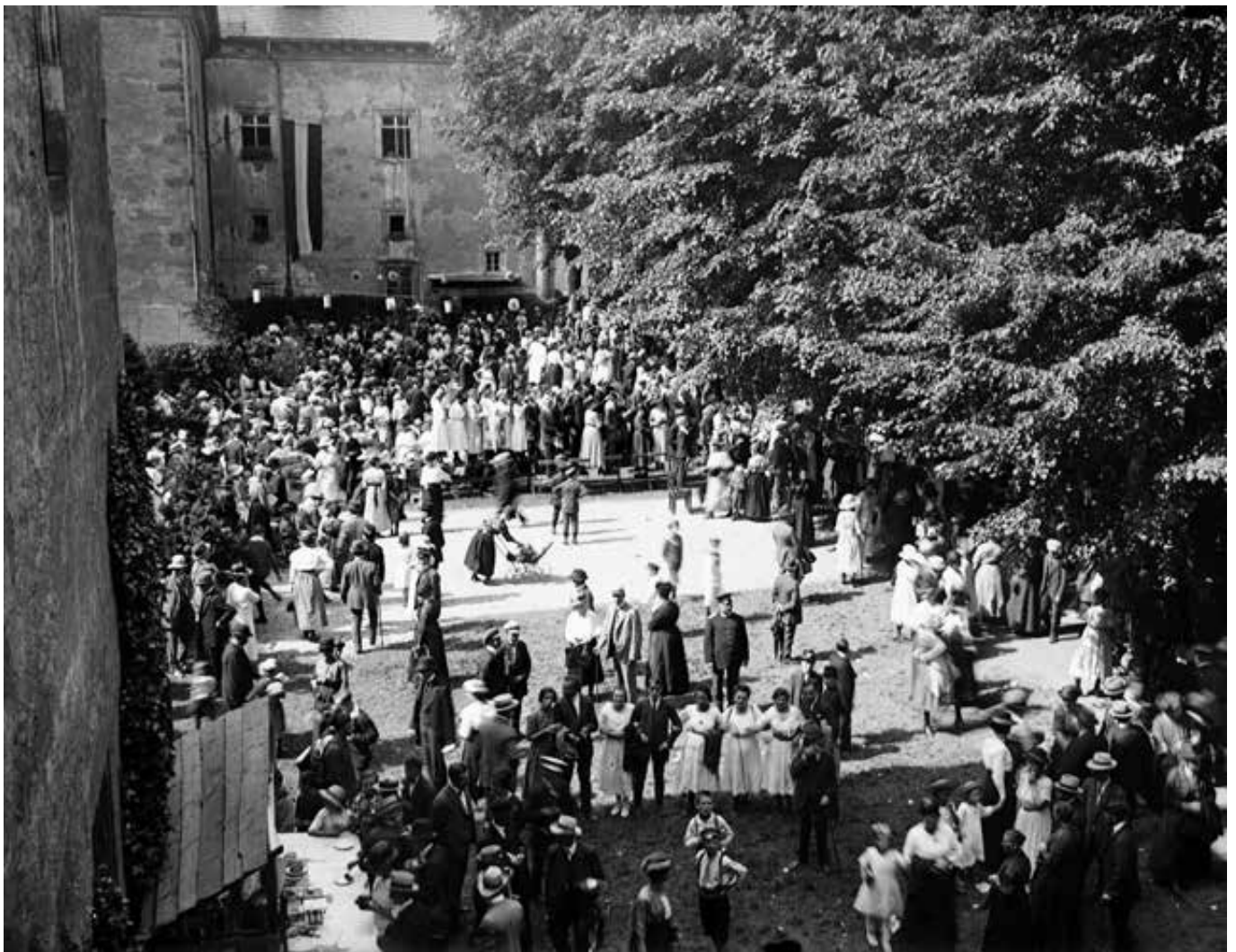
Der Freiburger Untermarkt wird bis heute vom erhöht liegenden Dom St. Marien und dem zur Rechten folgenden Ensemble mittelalterlicher Gebäude dominiert. Die Kirche wurde nach einem Brand im Jahr 1484 als eine der ersten spätgotischen obersächsischen Hallenkirchen wiedererrichtet. Der imposante Choranbau ist seit der Reformation Grabstätte der albertinischen Wettiner und wurde 1589–1594 unter Leitung von Giovanni Maria Nosseni (1544–1620) aus- und umgestaltet. Im Zuge dieser Arbeiten erhielt er die markanten Obelisken als oberen Abschluss der Strebepfeiler. Bei den benachbarten Gebäuden handelt es sich um die Thümerei, einem spätmittelalterlichen Gebäude des ehemaligen Domherrenhofes und dem heutigen Stadt- und Bergbaumuseum sowie um die Superintendentur mit Resten eines der ältesten Häuser Freibergs.

Dazu schrieb Paul Wolff: »Markt mit Kirche Ia«

Schloss Augustusburg. Fest im Schlosshof. Aufnahme nach 1900

Das Schloss Augustusburg wurde auf den Ruinen der ehemaligen Burg Schellenberg erbaut. Kurfürst August I. von Sachsen (1526–1586) beauftragte 1567 Hieronymus Lotter (um 1497–1580) die Burgtrümmer abzutragen und die bestehenden Baupläne eines Schlosses umzusetzen, um so die gewachsene Macht des Hauses Wettin zu zeigen. Lotter verfiel allerdings in Ungnade, da der Bau dem Kurfürsten zu langsam vorwärtsging und konnte das Projekt nicht selbst zu Ende führen. Die beeindruckende Schlossanlage ist weit über das Zschopautal hinaus sichtbar. Mit ihren vier Türmen wird sie aufgrund der außergewöhnlichen Lage als Krone des Erzgebirges bezeichnet.

Leider ist nicht überliefert, welches fröhliche Fest hier gerade gefeiert wird. Paul Wolff nahm, wie häufig auf seinen Bildern, von einem erhöhten Standort aus die Sicht des stillen Beobachters ein.





Radeburg. Tanz um den Marktbrunnen. Aufnahme 1920/1930er Jahre

Das als mittelalterliche Planstadt entstandene Radeburg ist heute noch an seinem gut erhaltenen Gassensystem und dem Marktplatz mit dem Sandstein-Brunnen erlebbar, der auf dem Bild einem fröhlichen festlichen Ereignis diene.

Auch in diesem Bild stellte sich der Fotograf mit seiner Kamera an einen entfernteren Platz, der gewährleistete, dass die feiernden Menschen sich unbeobachtet fühlen konnten. Dies gilt umso mehr, als dass der Fotograf mit Stativ und Plattenkamera eine auffällige Gestalt war. Am linken Bildrand sieht man ein in das Bild hineinfahrendes Auto. Bedingt durch die Unschärfe, die die Bewegung mit sich bringt, bekommt das Bild eine noch größere Dynamik.



Ausflug in die Sächsische Schweiz in der Nähe von Hohenstein. Aufnahme zwischen 1927 und 1930

Die Kraftverkehrsgesellschaft Freistaat Sachsen (KVG) gründete sich am 23. Dezember 1919, noch während der Inflationszeit. Ende 1925 besaß sie 500 Omnibusse, darunter auch Fahrzeuge der Heinrich Büssing Automobilwerke AG aus Braunschweig. Zum Bustyp Büssing VI GL gehört der erste sogenannte Sechsrad-Omnibus der Welt für 75 Fahrgäste mit 55 PS. Die verschiedenen Aufbauvarianten erhielten Städtenamen wie der Bus »Leipzig«, der auf dem Foto zu sehen ist, »Moritzburg« oder »Annaberg«. In den 1930er Jahren galt die KVG als zuverlässigster, fortschrittlichster und größter Kraftverkehrsbetrieb Deutschlands.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam der Busverkehr zum Erliegen und die Fahrer sowie auch die Fahrzeuge wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Nach 1945 entstand der Nachfolgebetrieb, die Vereinigung volkseigener Betriebe (VVB) Land Sachsen.

Die hier gezeigte Aufnahme stammt aus einem Konvolut, das Paul Wolff als Auftrag für die KVG anfertigte.

Ausflug in die Sächsische Schweiz. An der Carolabrücke bei Bad Schandau. Aufnahme zwischen 1927 und 1930

Die Königin-Carola-Brücke bei Rathmannsdorf wurde 1874 bis 1877 erbaut. Sie befindet sich beim Elbstromkilometer 11,86 und ist 187 m lang. Ein Paar kunstvoll gestalteter Sandstein-Pfeiler markiert jeweils das Ende der Brücke. Diese wurde damals mit zwei Überbauten errichtet, einer für den Straßenverkehr (Oberstrom) und einer für den Eisenbahnverkehr (Unterstrom). Der Hauptbrücke mit auffälligem Eisen-Fachwerk waren beiderseits steinerne Gewölbebrücken vorgelagert. Die Brückenpfeiler im Elbestrom wurden mit Holzpfählen gegründet.

Nach Fertigstellung der neuen Straßenbrücke wurde 1985 die alte Brücke demontiert und neue Überbauten für die Eisenbahn errichtet. Eine Tafel mit der Inschrift »Erbaut 1874–1876« befindet sich noch heute am östlichen Gruppenpfeiler und die Inschrift »Baurath Hofmann« am westlichen. Auch das sächsische Wappen ist an beiden Pfeilern zu sehen.

Diese Aufnahme ist im Auftrag der KVG entstanden.



Kloster Alzella. Klostertor an der Westseite der Klostermauer. Aufnahme nach 1900

Das ehemalige von Markgraf Otto 1162 als Grablege der Wettiner gestiftete Zisterzienserkloster Alzella ist das älteste und baugeschichtlich wichtigste Kloster der Markgrafschaft Meißen. Nach der Säkularisation 1540 wurden die Gebäude teilweise abgerissen. Das hier gezeigte Klostertor war ursprünglich der einzige Zugang zu dem weiträumigen Areal, ein monumentales rundbogiges Stufenportal, welches 1,60 m tief verschüttet ist.

Das Bild ist nur scheinbar verwackelt. Verursacht wurde diese Darstellung mit einer veränderten Belichtungszeit. Das Bild und damit die Zeit verschwimmen somit vor den Augen des Betrachters.





**Doberschütz in Sachsen. Strohgedecktes Bauernhaus.
Aufnahme Anfang 20. Jahrhundert**

Strohdächer haben eine lange Tradition. In ländlichen Gebieten wurden bis Ende des 19. Jahrhunderts die Dächer meist mit Stroh (vor allem Roggen) gedeckt. Mit Aufkommen des industriell herstellbaren Dachziegels wurden die pflegeaufwändigen Strohdächer durch die Steindeckung ersetzt. Bis heute kennt man jedoch das Strohdach im Norden Deutschlands.

Hier wählte Paul Wolff eine verlängerte Belichtungszeit, die eine Unschärfe verursacht und das Motiv somit gleichsam in ferne Nebel rückt.

Ottmachau/Oberschlesien (heute Otmuchów). Aufnahme nach 1930

Das heutige Otmuchów ist eine Stadt im Südwesten an der Glatzer Neiße. Paul Wolff, in Schlesien geboren, zog es oft in diese Region zurück. Seit 1871 erlebte die Stadt einen wirtschaftlichen und industriellen Aufschwung. Paul Wolff nutzte die Silhouette der Stadt mit den Bergen des Riesengebirges zur Darstellung der sich wandelnden Zeit: Der Landarbeiter mit dem Ochsenpflug auf dem Feld im Vordergrund sollte in der prosperierenden Region bald der Vergangenheit angehören.





Oberbärenburg. Evangelische Waldkapelle. Aufnahme um 1925

Während der Industrialisierung entwickelte sich Oberbärenburg zum Erholungsort. Kurende konnten in Kipsdorf Waldgottesdienste feiern, und auch in Oberbärenburg wuchs der Wunsch nach einer Kapelle. Es gründete sich der Kapellenverein, der Spenden für den Bau sammelte. Der Grundstein wurde schließlich 1913 gelegt, und die Weihe fand am 4. Oktober 1913 statt. Die Entwürfe wurden vom Dresdner Architekturbüro Lossow & Kühne ausgearbeitet. Die Kapelle entwickelte sich zu einem beliebten Trauungsort. Das Harmonium wurde 1938 durch eine Orgel von der Firma Hermann Eule aus Bautzen und später 1978 durch eine Orgel von Andreas Schuster & Sohn, Zittau ersetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten die Innenräume der Kapelle in den 1950er Jahren eine Neugestaltung. Eine Generalsanierung fand im Jahr 2000 statt.

Der Bildausschnitt mit der tiefverschneiten Kapelle lässt den Betrachter glauben in einer einsamen Waldlandschaft zu sein. Der Schein trügt jedoch, wenn man sich den Standort des heutigen Wahrzeichens der Gemeinde vor Augen führt. Sie befindet sich innerhalb der Grenzen des Ortes und ist leicht zugänglich.



Bergiebhübel. Skifahrerimpression. Aufnahme um 1930

Das Erzgebirge war als Sommerfrische bereits ein beliebtes Ziel, als Anfang des 20. Jahrhunderts auch Wintersportfans in die Kammregion reisten. Vor allem der Bau der Eisenbahn förderte den Tourismus. Zu dieser Zeit entstanden im Erzgebirge Skihütten, Abfahrtskipisten, Loipen, Eishallen und auch Sprungschanzen. Die ersten Skiläufer waren um 1893 norwegische Studenten der Bergakademie Freiberg. Ein Jahr später wurden die ersten Ski Sachsens in Freiberg vorgestellt, produziert in der ältesten Skifabrik Mitteldeutschlands, in Sayda. Anfangs noch als touristische Attraktion entwickelte die verschneite Landschaft einen sportlichen Reiz. In Geising wurde 1907 eine Bobbahn gebaut (drei Jahre nach der ältesten Bobbahn in St. Moritz) sowie drei Sprungschanzen in der Umgebung. Die erste Sachsenmeisterschaft fand bereits 1908 statt. Auch Laien fanden immer mehr Gefallen an den Schneeschuhen. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg gewann der Abfahrtslauf an Beliebtheit und ab den 1920er Jahren auch das Skispringen. Kleine Sprunganlagen waren in fast jedem Ort zu finden. Heutzutage gibt es allerdings kaum Sprungschanzen im Osterzgebirge. Viele der Holzgerüste mussten wegen Baufällen abgerissen werden.

Wie auch bei anderen Bildern rückte Paul Wolff Gegenstände in den Vordergrund einer Aufnahme und brach so mit althergebrachten Sehgewohnheiten. Hier leiten die im Schnee aufgestellten Skier über die Spuren im Schnee über zu dem in die Berglandschaft schauenden Wanderer, der den Blick des Betrachters mit in die Ferne nimmt. Durch diesen Kunstgriff erhielt das Bild eine besondere Stimmung.

Oberhof (Thüringen). Eiskunstlauf. Aufnahme 1930er Jahre

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts war es Frauen möglich, sich einen Namen beim Eiskunstlauf zu machen. Wer hier auf dem Eis lächelnd in die Kamera des Fotografen schaut, ist leider nicht bekannt.





Kipsdorf. Bahnhof. Aufnahme 1930er Jahre

Der Bahnhof in Kipsdorf ist eine der Endstationen der Schmalspurbahn Weißeritztalbahn. Diese wurde 1880 bis 1882 zunächst bis nach Schmiedeberg gebaut, 1883 dann bis Kipsdorf erweitert, bis 1934 erfolgten mehrere Umbauten. Die Hauptauftraggeber waren Dippoldiswalder Industriebetriebe und die Eisengießerei in Schmiedeberg. Wie hier deutlich zu sehen, wurde sie auch begeistert von der Bevölkerung angenommen. Bis 1934 folgten mehrere Umbauten.

Die Weißeritztalbahn überwindet die steilsten Streckenabschnitte der sächsischen Schmalspurbahnen. Ihre Trassierungselemente, Bahnkörper und auch Bahnhofsgestaltung bestimmten die technische Entwicklung aller Schmalspurbahnen in Sachsen. Heute ist die Weißeritztalbahn ein technisches Denkmal, das aufgrund der schönen Streckenführung nach wie vor gern genutzt wird.

Paul Wolff, der auch hier von einem erhöhten Standort aus das Geschehen beobachtete, gab dem Bild den Titel: »Sie kommen«.

Das Nacke-Trio. Aufnahme nach 1925

Max Nacke (1883–1958), geboren als Sohn eines Bergmanns in Altenberg, sang schon als Kind im Knabenchor und wurde später Musikinstrumentenbauer. 1925 eröffnete er die Waldschänke »Altes Raupennest«. Gemeinsam mit seinem Bruder Willy Nacke (1893–1974) als Sänger sowie mit dem Zitherspieler und Komponisten Anton Krämer (1900–1993) gründete er im gleichen Jahr das Nacke-Trio. Das Trio wirkte deutschlandweit im Hörfunk oder bei Gastspielen. Die Herren waren sehr heimatverbunden und spielten in Heimatfilmen, bei Volkskunst und Volksliedfesten im Erzgebirge mit. Vor allem Altenberg lag ihnen am Herzen. Mit ihren Liedern war das Nacke-Trio landesweit erfolgreich und für Paul Wolff als ein die Zeiten festhaltender Fotograf ein Grund für eine seiner seltenen Porträtfotografien.





Moritzburger Kulturlandschaft. Aufnahme um 1930

Der Mittelteich gehörte im 18. Jahrhundert zu den sechs Hauptteichen der Teichwirtschaft in der Kulturlandschaft Moritzburg, die um 1500 ihren Anfang hatte. Zwischen 1926 und 1937 etablierte sich am Mittelteich nahe des Hellhauses ein Bad, in dem ein Herr für die Aufnahme posierte, nicht wissend, dass er vor allem als Staffagefigur den Mittelgrund dieser harmonischen Landschaftsaufnahme gliedert.

Dazu Paul Wolff: »Bad am Mittelteich – Walther W.«

Moritzburger Kulturlandschaft. Aufnahme um 1930

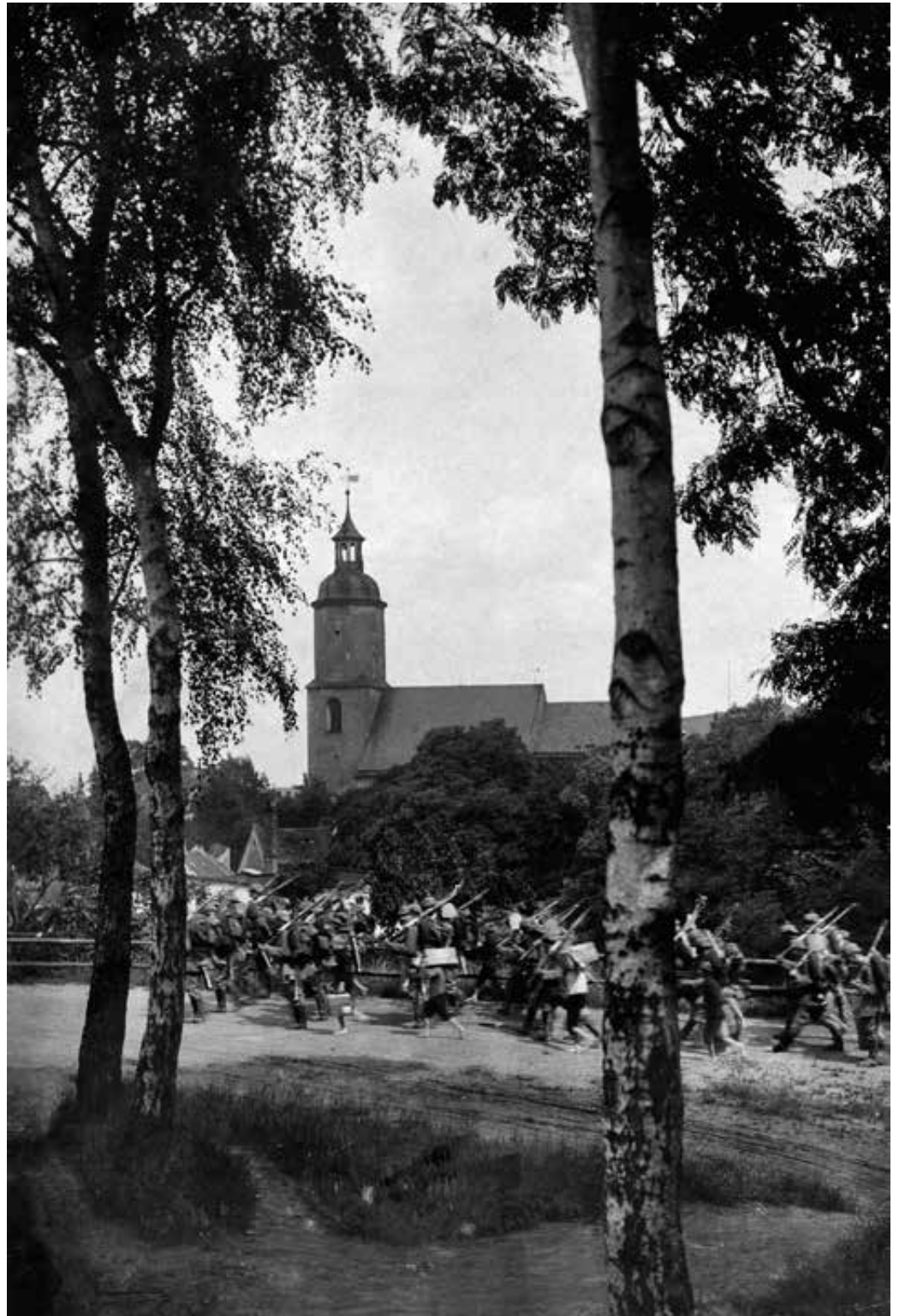
Die Teiche sind ein wesentlicher Teil der Kulturlandschaft Moritzburg. Ganz im Hintergrund des Fotos sieht man die Hafenanlage mit dem Leuchtturm aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und das zwischen 1769 und 1782 errichtete Fasanenschlösschen.



Berggießhübel. Hochwasser 1927. Aufnahmen 1927

Das Hochwasser im Osterzgebirge 1927 war in der Geschichte eines der schlimmsten in der Region. Dabei kam es in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 zu extremen Niederschlägen, mit denen nicht gerechnet wurde. Die Bevölkerung wurde in der Nacht von den Fluten überrascht, so dass 88 Bewohner der Stadt ums Leben kamen.





**Glauchau. Soldatenzug vor der St. Georgenkirche.
Aufnahme nach 1914**

Paul Wolff hielt den Moment des Aufbruchs eines Zuges Soldaten fest, die in den Ersten Weltkrieg zogen. Er selbst blieb im Hintergrund, wie er mit dem Baumstamm dokumentierte, den er ganz bewusst in den Vordergrund gestellt hat.

Hinter dem Zug ist die barocke Kirche St. Georgen zu sehen, die in den Jahren 1726 bis 1728 neu errichtet wurde und hier die Rolle einer Kulisse für den Aufbruch übernimmt.



Neustadt (Sachsen). Wiederaufbau. Aufnahme 1946

Das Bild zeigt den Marktplatz mit den Ruinen der östlichen Häuserzeile. Neustadt wurde noch am 8. Mai 1945 zerstört. Die Stadt geriet in Brand, viele der Häuser im Zentrum waren davon betroffen. Noch im gleichen Jahr begann der Wiederaufbau.

Die Aufnahmen der Serie sind die einzigen bekannten Belege für eine Tätigkeit Paul Wolffs nach dem Zweiten Weltkrieg.

Neustadt (Sachsen). Wiederaufbau. Aufnahme 1946

Auch bei den späten Bildern blieb Paul Wolff seinen Gestaltungsmaximen treu. Die Personengruppe in der Mitte des Bildes hat sich aufgereiht, um sich selbstbewusst dem Fotografen zu präsentieren. Der Mann auf der linken Seite wird seine Schaufel auf dem Erdwall abgelegt haben, um bei der mit der Plattenkamera vergleichsweise langen Belichtungszeit keine Unschärfe zu verursachen.





DAS HAUS WETTIN





**Dresden. Schloßplatz. Ankunft des Trauerzugs
für Friedrich August III. vor der Katholischen Hofkirche.
Aufnahme 22. Februar 1932**

Friedrich August III. (1865–1932) war von 1904 bis zu seiner Abdankung am 13. November 1918 letzter König von Sachsen. Er verbrachte seinen Lebensabend auf Schloss Sibiryllenort in Breslau (heute Wrocław), wo er auch starb. Am frühen Morgen des 22. Februar wurde der Leichnam von dort nach Dresden transportiert und mit einem Sonderzug nach Dresden Hauptbahnhof überführt. Der Trauerzug zog über die Bürgerwiese in Richtung Katholische Hofkirche und wurde von über 150 000 Menschen begleitet. Das Bild zeigt den Moment der Ankunft vor der Hofkirche. Nach einer Totenfeier am folgenden Tag wurde der Sarg in der Familiengruft der Wettiner beigesetzt.

Dresden. Residenzschloss, Großer Speisesaal, Südwestliche Ecke. Aufnahme vor 1945

Das Dresdner Schloss war Residenz der sächsischen Kurfürsten und Könige und hat seit dem Mittelalter verschiedene Bauphasen erlebt. Der Große Speisesaal befand sich im zweiten Obergeschoss des Ostflügels, welcher nach einem Brand 1701 barock umgebaut wurde. Der Saal war mit den hier gezeigten Gobelins »Das Gastmahl der Esther« (entstanden 1744–1759) unter Leitung von Gobelinwirker Michel Audran (1701–1771) und »Joseph und seine Brüder«, hergestellt von Jaques Neilson (1714–1788), ausgestattet. Eine grundlegende Umgestaltung erfuhr das gesamte Schloss 1890–1902 im Historismus. Das Residenzschloss wurde im Februar 1945 zerstört und wird seit 1989 wiederaufgebaut. Zur damaligen Ausstattung gehörte ebenfalls die in der rechten vorderen Ecke stehende Standuhr mit dem Gehäuse von Jean-Pierre Latz (1691–1754), einem der wichtigsten Pariser Ébénisten des Stils Louis XV.



Dresden. Residenzschloss, Eckparadesaal, Standuhr. Aufnahme vor 1945

Der kürzlich rekonstruierte Eckparadesaal befindet sich im zweiten Obergeschoss des Nordflügels und ist das Entree zum Königlichen Parade-Appartement. Dieses wurde anlässlich der Feierlichkeiten zur Vermählung des Kurprinzen Friedrich August (1696–1763) mit der österreichischen Kaisertochter Maria Josepha (1699–1757) im September 1719 errichtet und mit erlesenen Kunstwerken ausgestattet.

Die Detailaufnahme zeigt eine Bodenstanduhr, die wohl vor 1792 geschaffen wurde.





**Dresden. Residenzschloss, Grünes Gewölbe.
Aufnahme um 1930/1932**

Das Grüne Gewölbe ist die ehemalige Schatzkammer der Dresdner Fürsten. 1547 durch Herzog Moritz (1521–1553) in einem neu erbauten Flügel errichtet, ließ August der Starke es zwischen 1723 und 1730 erweitern. Das Bild zeigt den Zustand vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Die Ausstellungsstücke waren während dieser Zeit auf der Festung Königstein ausgelagert, so dass seit 1959 im Albertinum eine Interimsausstellung gezeigt werden konnte. Im Jahr 2004 wurde das »Neue Grüne Gewölbe« im Residenzschloss eröffnet, 2006 gefolgt von den original wiederhergestellten Räumen im Westflügel.



**Dresden. Residenzschloss, Grünes Gewölbe.
Aufnahme um 1930/1932**

Gezeigt wird der Pretiosensaal im Grünen Gewölbe. Der Standspiegel mit der Bergkristallsäule mit silbervergoldetem Sockel im Vordergrund war ein Geschenk des Herzogs Emanuel Philibert von Savoyen (1528–1580). Beides ist in Mailand vor 1580 geschaffen worden.

Schloss Moritzburg. Ansicht von Südwesten. Aufnahme um 1930

Das inmitten eines Teiches gelegene Schloss bildet das Zentrum einer ausgedehnten Kulturlandschaft des Friedewalds mit Jagdstern, Seen, Kanälen und Alleen und gehört wegen seiner markanten zentralbauartigen Erscheinung zu den singulären Leistungen des sächsischen Barocks. Seit 1703 beschäftigte sich August der Starke mit Ideen für einen Umbau. Die Wünsche fanden in den Entwürfen Matthäus Daniel Pöppelmanns Ausdruck, nach dessen Plänen das Schloss in den Jahren 1723–1726 gestaltet wurde.





Schloss Moritzburg. Aufnahme 1933

Nach der Abdankung des sächsischen Königs konnten im Residenzschloss keine Staatsbankette mehr gehalten werden. Die königliche Tafel wurde inklusive des hier gezeigten Tafelsilbers anlässlich des 200. Todestages Augusts des Starken im Jahr 1933 im Geweihsaal im Rahmen der Ausstellung »August der Starke und seine Zeit« ausgestellt. Der damalige Direktor des Grünen Gewölbes, Erich Haenel (1875–1940), hatte die Ausstellung kuratiert.

Dazu schrieb Paul Wolff als dokumentierender Fotograf: »Die Hoftafel aufgestellt im Geweihsaal.«

Ort unbekannt. Aufnahme vor 1945

Anscheinend wurde hier eine für das Haus Wettin wichtige Person mit einem Exponat festgehalten. In welcher Beziehung der Herr im dunklen Anzug zum Haus Wettin stand, bleibt leider verborgen.

Die Bildbeschriftung Paul Wolffs dazu lautet: »Die ägyptische Glasvase – Herr Hoffmann davor«.







Moritzburg. Churfürstliche Waldschänke. Aufnahme um 1930

1924 kam die Waldschänke mit einem nur behelfsmäßig eingerichteten Schankbetrieb in den Besitz des Vereins »Haus Wettin Albertinische Linie« e.V. Sie wurde erweitert und im Jahre 1928 zählte man bis zu 600 Sitzplätze in dem hier gezeigten Biergarten. Im Vordergrund des Bildes lehnt ein Fahrrad an einem Baum. Sicherlich mag es dort zufällig von einem der Besucher abgestellt worden sein, es ist aber auch möglich, dass Paul Wolff es als Gestaltungselement an dieser Stelle ins Bild brachte.

Moritzburg. Parkplatz an der Churfürstlichen Waldschänke mit Blick zum Fasanenschlösschen. Aufnahme 1930er Jahre

Der zunehmende Autoverkehr benötigte Abstellmöglichkeiten, so auch an der schon damals populären Churfürstlichen Waldschänke. Ab 1937 ist auf Plänen ein freier Platz dazu verzeichnet, der am Rand der sogenannten Buchstabenwiese angelegt und wohl als Parkplatz genutzt wurde. Im Hintergrund des Bildes ist das Fasanenschlösschen erkennbar, das vom Dresdner Hofarchitekten Johann Daniel Schade (1730–1798) zwischen 1769 und 1782 unter Einbeziehung eines Vorgängerbaues errichtet wurde.

Schloss Sibyllenort. Wohnort der ehemaligen Sächsischen Könige. Aufnahme vor 1945

Sibyllenort (heute Szczodre) liegt 12 Kilometer nordöstlich von Breslau (heute Wrocław). Das prachtvolle Schloss wurde 1884 vom letzten kinderlosen Herzog von Oels, Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (1806–1884) an seinen Neffen, den sächsischen König Albert I. (1828–1902), vererbt. Dieser nutzte es als Sommersitz und verstarb auch dort. Nach der Abdankung seines Sohnes Friedrich August III. 1918 war das Schloss ebenfalls dessen ständiger Wohnsitz und Sterbeort. Der in seinem Kern barocke Bau wurde 1851 bis 1867 durch Carl Wolf (1820–1876) im Tudorstil umgestaltet und daraufhin als »schlesisches Windsor« bezeichnet. Die imposante Schlossanlage mit einem weitläufigen englischen Landschaftsgarten zog viele Besucher an. Sie ist heute nur teilweise erhalten, das Schloss wurde beim Rückzug der deutschen Truppen 1945 stark zerstört und die Ruine größtenteils abgetragen.



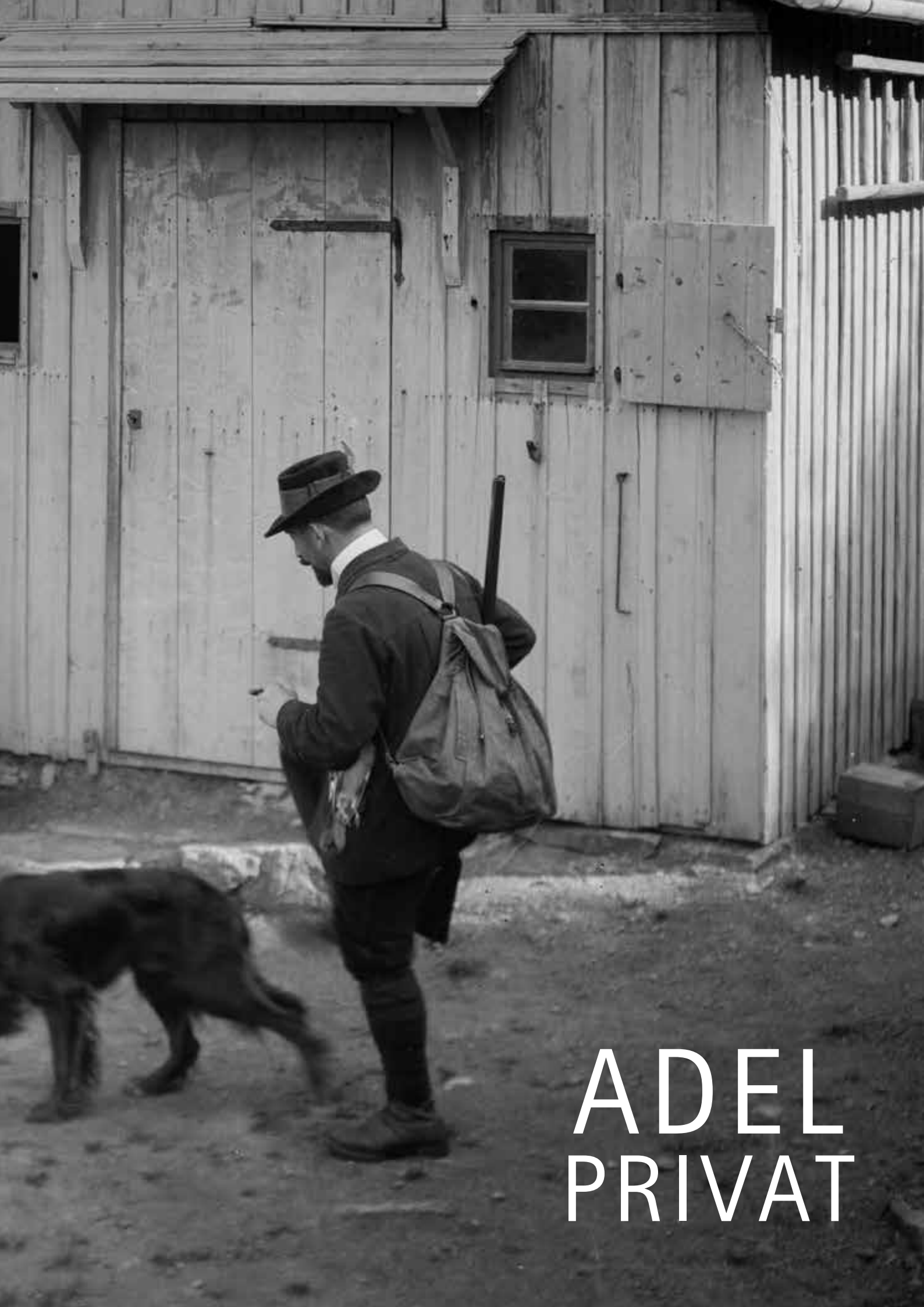


Schloss Sibyllenort. Kabinett. Aufnahme um 1920/1935

Die Aufnahme zeigt ein Kabinett mit aufwändiger Wand- und Deckengestaltung. Die Wände sind mit kostbaren Seidentapeten bespannt, den Eckkamin ziert ein prunkvoller Spiegel.

Das wertvolle Interieur, inklusive der hier gezeigten Tapeten, wurde zum großen Teil 1935 versteigert.





ADEL
PRIVAT

Chemnitz, Klaffenbach. Rittergut Neukirchen, heute Schloss Neukirchen. Aufnahme Anfang 20. Jahrhundert

Das Bild zeigt das Torhaus mit Gesindewohnungen sowie weitere Wirtschaftsgebäude. Das Torhaus entstand bereits im 16. Jahrhundert, während die anderen Wirtschaftsgebäude im 18. und 19. Jahrhundert errichtet wurden. Mit Ausnahme des Torhauses handelt es sich um schlichte, zeittypische Gebäude, welche bis heute fast unverändert vorhanden sind.

Deutlich wird hier der damalige Zustand der Gesamtanlage, während das Areal sich heute in neuem Glanz zeigt.

Es ist anzunehmen, dass Paul Wolff den Wagen in die Mitte des Bildes drapierte, um das Bild zu beleben.





Rittergut Purschwitz. Herrenhaus. Aufnahme um 1930

Purschwitz ist ein Dorf in der Oberlausitz, gehört heute zur Gemeinde Kubschütz und liegt nordöstlich von Bautzen. Der Bau des Herrenhauses des schon im 13. Jahrhundert angelegten Gutes wurde 1842 vom damaligen Besitzer, Anton Moritz David von Döring (1796–1865), veranlasst. Der neogotische Dachaufbau mit Spitzbogen und Zinnen, heute nicht mehr erhalten, stellte zum Zeitpunkt seiner Erbauung eine zeitgemäße Ergänzung dar. Der Schlossherr demonstrierte so seine Hinwendung zu einer modernen Gestaltung. Am rechten Bildrand ist die ehemalige und noch heute erhaltene Schlossmühle mit zwei Kindern abgebildet, die wahrscheinlich als Staffagefiguren vor den Eingang des Gebäudes gestellt wurden.



Auf der Hubertushütte. Aufnahme Anfang 20. Jahrhundert

Die hier zu sehende Jagdhütte ist leider nicht identifizierbar, genauso wenig die Personen, die wohl zu einer adeligen Familie gehörten. Als Standort kommen die Mittelgebirge Mitteldeutschlands, Nordhessens und Schlesiens (vielleicht die Falkenberge, heute Sokole Góry) in Frage, da Paul Wolff in diesen Landschaften arbeitete. In seinem Œuvre finden sich wenige Porträtaufnahmen. Meistens dienen Personen nur als Staffagefiguren für die Komposition seiner Bilder. Die Fotografie zeigt vermeintlich eine zufällige Momentaufnahme, jedoch sind die Personen so angeordnet, dass der heimkommende Jäger und der Junge den Vordergrund dominieren, während die hinteren Personen am gedeckten Tisch gemäß ihrer gesellschaftlichen Stellung nach aufgereiht sind.

Schloss Nöthnitz. Gartenansicht. Aufnahme 1930er Jahre

Schloss Nöthnitz befindet sich an der südlichen Stadtgrenze von Dresden und gehört heute zur Gemeinde Bannewitz. Das Renaissance-Schloss wurde um 1630 auf mittelalterlichen Vorgängerbauten errichtet. Zur Zeit dieser Aufnahme war es im Besitz des Sohnes von Kammerherr und Mitglied des sächsischen Landtags Rudolf Carl Freiherr von Finck (1837–1901), welcher das Schloss von 1872–1873 umbauen und aufstocken ließ. Dabei erhielt der Hauptbau ein flacheres abgewalmtes Dach mit aufwendigem Firstgitter und Eckerkern mit den spitzen Türmchen. Ebenso wurde der dahinterliegende Treppenturm erhöht und statt der barocken Haube ein spitzer Turmhelm errichtet. Das hier gezeigte Bild diente als Vorlage für die kürzlich vorgenommene aufwendige Wiederherstellung des Dachgitters.





Schloss Nöthnitz. Schlossgarten. Aufnahme 1930er Jahre

Zu sehen ist hier ein Einblick in den Schlossgarten, der teils landschaftlich, teils formal gestaltet ist. In einem scheinbar unbemerkten Augenblick unterhalten sich angeregt zwei Frauen im Schatten einer Kastanie, gerahmt von einem Rosenbogen. Ganz anders als bei der vorangegangenen Jagdaufnahme nehmen sie scheinbar keine Notiz vom Fotografen und geben dem Betrachter einen Einblick in das Private.

Schloss Nöthnitz. Schlossgarten. Aufnahme 1930er Jahre

Die Aufnahme zeigt, dass Paul Wolff bei seinen Aufnahmen die Wirkungsänderung einer Darstellung mit und ohne Personen verglich. Im Gegensatz zu dem vorigen Bild steht hier der Garten und seine Gestaltung im Vordergrund. Der Blick wird nicht automatisch auf die Damen gelenkt, sondern kann ungehindert durch den Garten streifen.



Portrait eines Schlossbewohners. Aufnahme 1910/20er Jahre

Ein junger Mann im dunklen Anzug posiert vor einem Renaissance-Rundbogenportal mit Diamantschnitt. Das Schloss ist leider nicht identifizierbar, jedoch wird deutlich, wie sich hier mit einer typischen Handgeste ein Mitglied einer Adelsfamilie für die Nachwelt präsentiert.





Portrait einer Familie. Aufnahme 1920er Jahre

Hier ist der gleiche Ort zu sehen, wahrscheinlich mit anderen Familienmitgliedern. Die Fotografie ist zu einem anderen Zeitpunkt gemacht worden, wie der Bewuchs an der Hauswand zeigt. Auch erscheint die Aufnahme ungezwungener durch die untereinander agierenden Personen und deren Tiere.





MODERNE ZEITEN



Altenberg. Die Pinge. Aufnahme nach 1927

Der durch Zusammenbrechen alter Grubenbaue entstandene Einsturztrichter, auch Pinge oder Binge genannt, entstand im 16. Jahrhundert, besonders aber 1620, wobei 36 Zinnerz-Gruben zerstört wurden. Weiterer Abbau in den folgenden Jahrhunderten bis 1991 führte zur ständigen Vergrößerung. Heute hat die Pinge einen Durchmesser von ungefähr 450 m mit einer Tiefe von 150 m bei der Gesamtfläche von ungefähr 12 ha. Die bedeutende Landmarke der Region Altenberg gehört seit 2019 zur Kernzone des UNESCO-Welterbes »Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří«.

Den Geisingberg im Rücken nach Süden blickend, fotografierte Paul Wolff im Hintergrund des Bildes das ehemalige Hotel »Berghof Raupennest«, das 1927 im zeit- und regional-typischen Heimatstil errichtet wurde. Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage in den Jahren von 1951–1952 wieder aufgebaut und diente daraufhin als bedeutendes (Sport-)Unfall-Sanatorium.

Paul Wolff kommentierte die Aufnahme mit »Ja«.

Göhren. Göhrener Viadukt und Straßenbrücke über die Mulde. Aufnahme 1903

Aus Richtung Cossen kommend dokumentierte Paul Wolff nach Nordosten blickend das 1869–1871 gebaute Göhrener Viadukt und die gerade 1903 fertig gestellte Bogenbrücke über die Zwickauer Mulde, die noch keinen Straßenbelag hat.

Das imposante Eisenbahnviadukt überspannt die Strecke Glauchau–Wurzen als Teil der Eisenbahnstrecke zwischen Neukieritzsch und Chemnitz. Die Ingenieure Wilhelm Clauß (1830–1896) und Bake waren für den imposanten Bau aus Sandstein und Granit verantwortlich. Neben der Göltzschtal- und der Elstertalbrücke gehört es zu den bedeutenden frühen Brückenbauwerken in Sachsen. Nach einer Sanierung zwischen 1982 und 1986 verkürzte sich die Länge des Baus durch Verfüllen der äußeren neun Bögen von ursprünglich 512 m auf etwa 380 m.

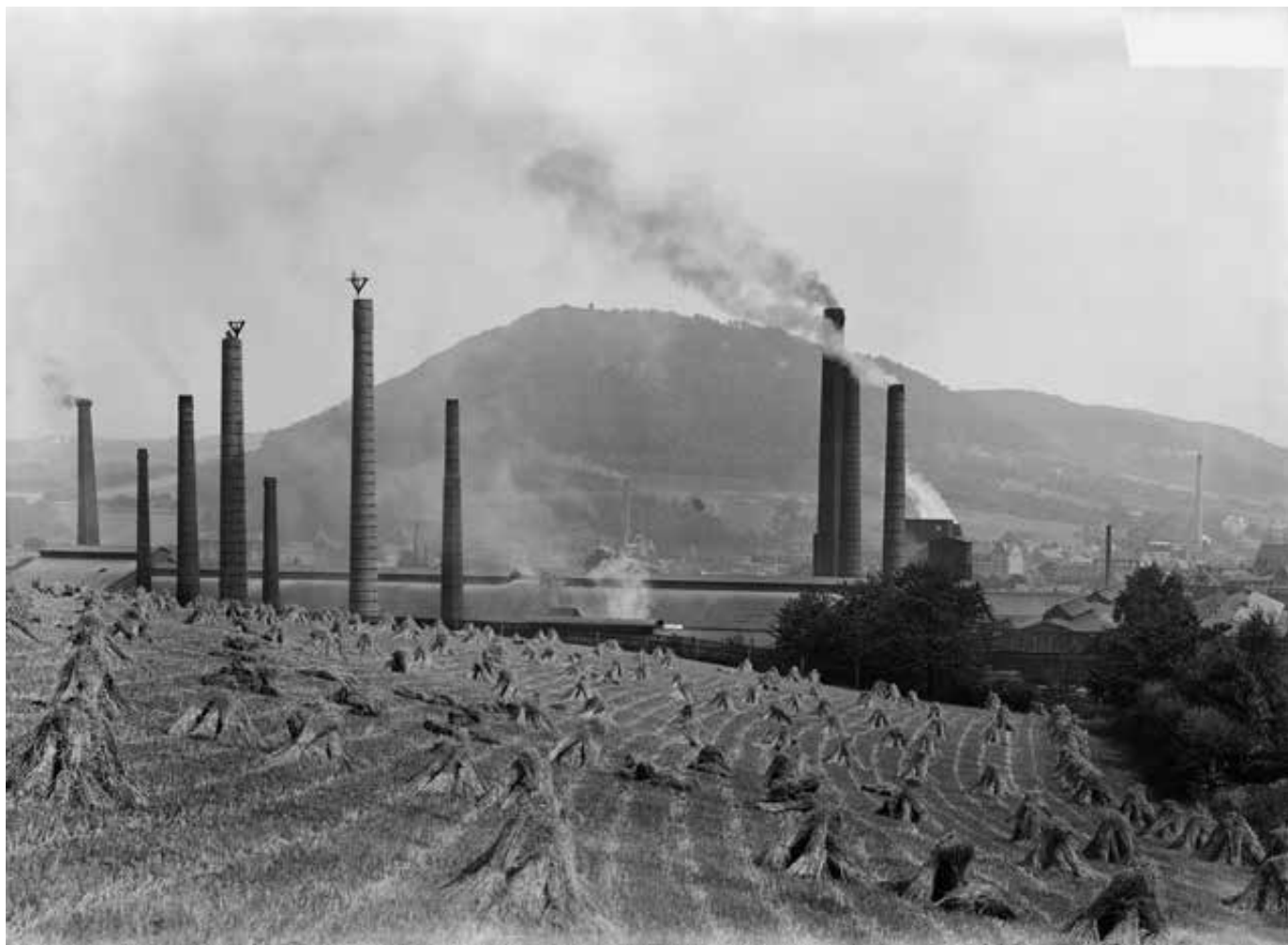


Ottmachau, Neißestausee (Jezioro Otmuchowskie). Aufnahme nach 1933

Das Staubecken wurde innerhalb von fünf Jahren bis 1933 fertig gestellt und staut seither das Wasser der Glatzer (Schlesischen) Neiße (Nysa Kłodzka) nach ihrem Austritt aus dem Glatzer Becken. Die preußische Regierung erließ bereits 1913 ein Gesetz zur Verbesserung der Oderwasserstraße unterhalb Breslaus zur Vermeidung von Ausfallzeiten für die Schifffahrt durch Niedrigwasser besonders in den Sommermonaten. Zu diesem Zweck sollte der Ausbau der Oderwasserstraße zwischen Ransern (Rędzin) und Lebus samt dem Bau von insgesamt vier Staubecken (Turawa 1938/39, Sersno 1963/64, Berghof 1985) erfolgen. Aufgrund der optimalen geologischen Gegebenheiten und weil das Frühjahrswasser der Glatzer Neiße ausreichen würde, um das Becken mit einem geplanten Volumen von 118 Mio. m³ vollständig zu füllen, entschied man sich unter anderem für Ottmachau. Unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg und aufgrund weiterer Planungsverzögerungen, zu dem die Verlegung einer Bahnstrecke zwischen Ottmachau und Patschkau (Paczków) gehörte, konnte erst 1928 mit dem Bau des Staubeckens begonnen werden. Nach Fertigstellung fasst das Becken 143 Mio. m³ und umfasst eine Fläche von etwa 24 ha mit einer 6 km langen Staumauer und einem Wasserkraftwerk an der Talsperre.

Der von Paul Wolff gewählte Bildausschnitt gibt dem Bild durch die geschwungene Linie der Staumauer eine große Dynamik, mit der er die Modernität und die neue Zeit dokumentiert.





**Freital. Windberg mit dem König-Albert-Denkmal,
davor die Schlote des Eisenwerks, teilweise noch im Bau.
Aufnahme nach 1904**

Bei dem im Vordergrund abgebildeten Eisenwerk handelt es sich um die im Jahr 1855 gegründete Sächsische Gussstahlfabrik Döhlen (ab 1862 Aktiengesellschaft, heute BGH Edelstahl Freital).

Paul Wolff dokumentierte den Ort von einem hinter dem Werk befindlichen Acker mit Kornpuppen aus und blickte Richtung Osten zum Windberg mit darauf thronendem Albertdenkmal. Ferdinand Max Georgi (1854–1940), Direktor des Steinkohlewerkes und Ausschussleiter des »Konservativen Vereins des Plauenschen Grundes«, organisierte den durch Spenden finanzierten Bau des König-Albert-Denkmal nach dessen Tod im Jahr 1902. Ausgewählt wurde der Entwurf des Dresdner Architekten Max Hans Kühne (1874–1942) mit einem Reiterstandbild des Dresdner Bildhauers Heinrich Wedemeyer (1867–1941). Der etwa 17 m hohe Obelisk wurde 1904 fertig gestellt, durch Georgi feierlich enthüllt und ehrt seither aus Dank für die militärischen Hilfeleistungen während des Hochwasser von 1897 den sächsischen Monarchen.

Die Fotografie ist zweigeteilt und verdeutlicht erneut die Zeitenwende: Der vordere Teil zeigt die althergebrachte Zeit mit ihren Strohuppen auf dem Feld, während der Bildmittegrund bereits von den rauchenden Schloten der anbrechenden Moderne bestimmt wird.



Dresden. Zwingerbauhütte. Aufnahme 1928

Die Szene zeigt den Innenhof des Dresdner Zwingers. Vor dem Hintergrund des Wallpavillons ist ein Freiheitsplatz der Zwingerbauhütte mit Steinmetzen zu sehen. Der Pöppelmannsche Zwinger wurde bis zu diesem Zeitpunkt bereits dreimal restauriert. Die hier gezeigte Restaurierungswerkstatt bestand seit 1924 unter Leitung von Hubert Georg Ermisch (1883–1951) und Georg Wrba (1872–1939) als Leiter der bildhauerischen Arbeiten. Hauptaugenmerk lag auf der Wiederherstellung des originalen Zustandes im Sinne Matthäus Daniel Pöppelmanns.

Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erfolgten abermals Wiederaufbauarbeiten unter Leitung von Hubert Ermisch, Arthur Frenzel und Max Zimmermann bis 1968, danach wurde die Bauhütte aufgelöst. Als Teil der staatlichen sächsischen Hochbauverwaltung erfolgte im Juni 1991 die Wiedereinrichtung der Hütte. Sie ist seither für die kontinuierliche Restaurierung des Zwingers und die Pflege des Wissens um alte Handwerkstechniken verantwortlich. Das Bauhüttenwesen gehört seit Dezember 2020 zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO.

Dresden. Zwingerbauhütte. Aufnahme 1928

Auf einer Rasenfläche vor dem Wallpavillon fotografierte Paul Wolff verschiedene Skulpturen in einer Reihe mit dem Restaurator im weißen Kittel im Hintergrund. Die Abfolge der von vorne rechts nach hinten links aufgereihten Skulpturen rhythmisiert auf eine ganz besondere Art das Bild. Dabei handelt es sich teilweise um Originale mit ihren Verwitterungsspuren, daneben stehen neu geschaffenen Skulpturen in hellem Sandstein, die von den Bildhauern der Zwingerbauhütte als Kopie nachgebildet wurden. Insgesamt wurden in der vierten Restaurierungsphase zwischen 1924 und 1936 unter der Leitung von Hubert Georg Ermisch und Georg Wrba zehn große und zehn kleine Nymphen neu geschaffen, neben 338 Kopien, darunter 55 Großfiguren, 98 Putti und 185 Vasen. Mit nunmehr 620 Skulpturen galt der Zwinger als vollendet.

Im Zentrum der Fotografie ist beispielsweise die Kopie einer Aurora-Figur (4. von rechts) von der nordwestlichen Ecke des Porzellanpavillons abgebildet.



Radeburg. Bildungs- und Haushaltsschule. Aufnahme um 1930

Eine erste Haushaltsschule wurde bereits 1898 gegründet. 1911–1945 bestand diese als Bildungs- und Haushaltsschule für Töchter mittleren Standes. Das Bild zeigt einen damals typischen Lerninhalt.



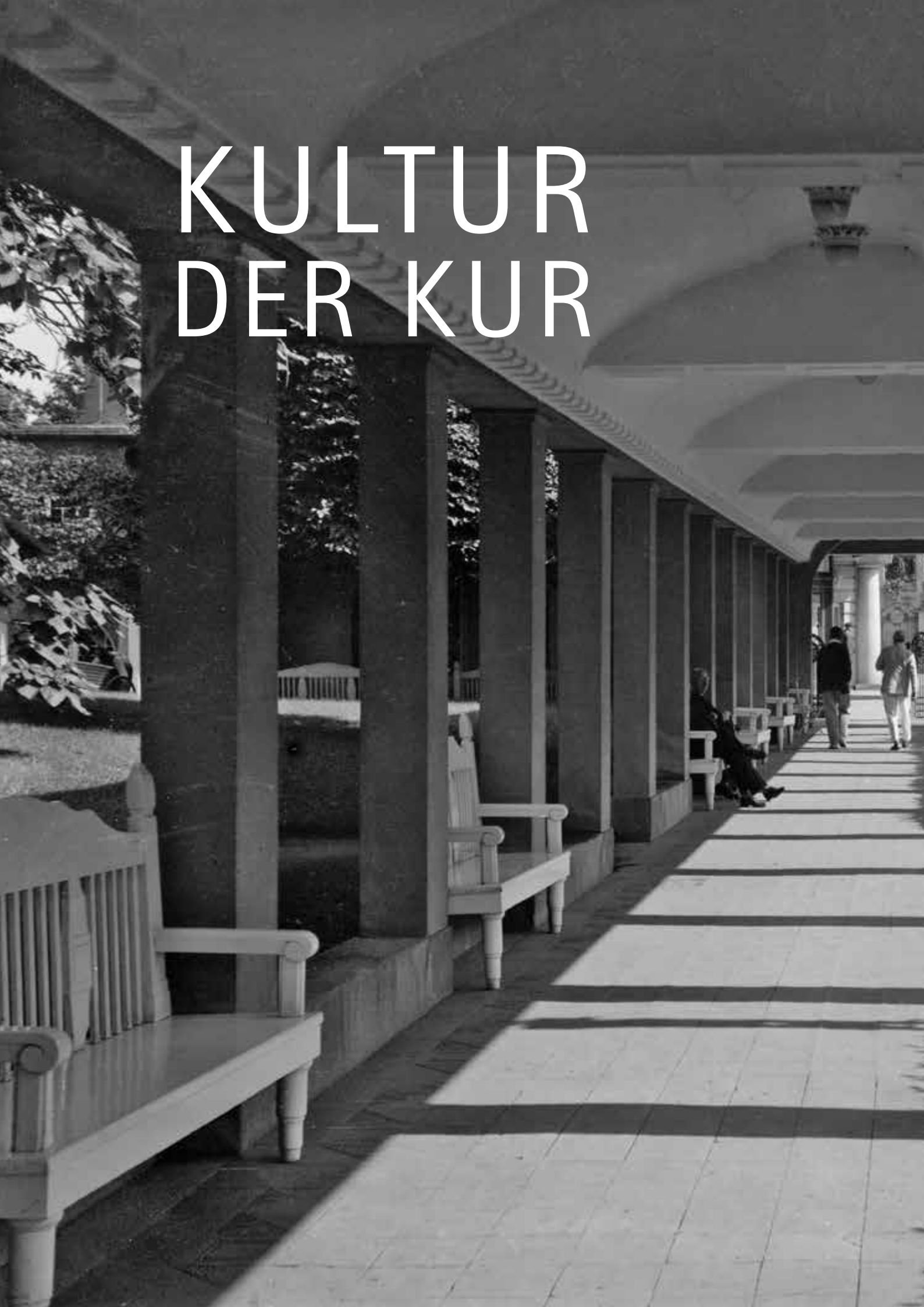


Moritzburg. Teichfischer. Aufnahme vor 1945

Seit 1513 helfen die Einwohner von Bärnsdorf und Cunnertswalde bei der Bewirtschaftung des Badeteichs und des Neuen Teichs. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts kaufte Herzog Georg (1471–1539) verschiedene Teiche, schloss Verträge und verlangte Frondienste in Bezug auf Fischerei. So schuf er nahe des Dresdner Hofes den Ausgangspunkt für eine leistungsfähige Teichwirtschaft, die bis heute existiert. Neben dem Karpfen wurde auch der Hecht schon sehr früh in die Moritzburger Teiche gesetzt. Später kamen Karauschen und Barsche hinzu. Heute werden die Teiche durch die Teichwirtschaft Moritzburg GmbH bewirtschaftet und sind zum Teil auch Angelgewässer.

Zur Darstellung der Arbeitswelt wählte Paul Wolff einen außergewöhnlichen Blick über die Fischböttiche auf die Arbeiter, der mit gewohnten Sehweisen bricht.

KULTUR DER KUR







Bad Elster. Albertbad, der Kurpark. Aufnahme nach 1910

Das Albert-Bad im Kurpark Bad Elster in seiner heutigen Form entstand ab 1909/10 nach den Entwürfen des Dresdner Architekturbüros Schilling & Gräbner, die ebenso die Kuranlage Bad Gottleuba und einzelne Gebäude des Lahmann-Sanatoriums in Dresden planten. Der Vorgängerbau wurde 1852 für die Besuche der sächsischen Könige errichtet. Nur wenige Jahre später erfolgte der erste große Umbau. In der Anlage waren elektrische Lichtzellen und eine Radium-Einatmungshalle im Gebäude untergebracht.

Dem Kurpark gab der Königlich-Sächsische Gartenbauinspektor Paul Schindel (1867–1921) seine Form. Er war seit 1892 Badgärtner in Bad Elster. Der Garten- und Landschaftsarchitekt Hermann Schüttauf (1890–1967) gestaltete dann 1934 den Badeplatz vor dem Albert-Bad sowie die Gartenpartien an der Wandelhalle und am Musikpavillon neu.

Das Albert-Bad wurde ab 1990 schrittweise saniert.

Dresden. Dr. Lahmanns Sanatorium Bad Weißer Hirsch, ▷ Mittelbau mit Wandelhalle. Aufnahme um 1930

Der Wandelgang mit seiner offenen Galerie ermöglichte im Rahmen der angebotenen »Luftbäder« den Aufenthalt in Licht und Luft auch bei schlechterem Wetter. Die Bänke boten Platz für Gespräche.

Dresden. Dr. Lahmanns Sanatorium Bad Weißer Hirsch, Eingangssituation an der Bautzner Straße. Aufnahme um 1930

In den 1860er Jahren erwarb der Architekt Theodor Lehnert (1828–1910) mehrere Grundstücke im Dresdner Vorort Weißer Hirsch und errichtete darauf das Frida-Bad, das der Arzt Dr. Johann Heinrich Lahmann (1860–1905) später kaufte. Lahmann, als ein Vertreter der damals neuen und modernen Naturheilkunde, richtete dort das »Dr. Lahmanns physiatriische Sanatorium« ein. Am Weißen Hirsch wurden Wasseranwendungen, Luftbäder und Diäten verabreicht sowie Bewegung an der Luft und in der freien Natur als gesundheitsfördernde Maßnahme angeboten. Innerhalb weniger Jahre errang das Sanatorium Weltruhm, zahlreiche, teils prominente Gäste kurten auf dem Weißen Hirsch.

Es ist anzunehmen, dass dieses und die folgenden Bilder des Lahmann-Sanatoriums als Auftragsarbeit ausgeführt wurden, was allerdings nicht belegt ist. Die Annahme beruht auf der großen Anzahl der Bilder, von denen hier nur eine kleine Auswahl gezeigt wird.





**Dresden. Dr. Lahmanns Sanatorium Bad Weißer Hirsch,
Mittelbau mit Wandelhalle. Aufnahme um 1930**

Das 1872 errichtete Frida-Bad bestand aus einem Mittelbau mit dem Badehaus und einer halbkreisförmigen Wandelbahn. An deren Enden stand jeweils ein Wohnhaus, das »Dresdner Haus« und das »Hirschhaus«. Im Mittelbau waren ein Empfangsraum sowie die Badekasse untergebracht. Das Wasser für die Bäder wurde seit 1863 mittels einer drei Kilometer langen Holz-Rohrleitung von einer Waldquelle in der Dresdner Heide zum Bad befördert.

Dresden. Dr. Lahmanns Sanatorium Bad Weißer Hirsch, Lesesaal. Aufnahme um 1930

Für die Freizeitgestaltung gab es am Weißen Hirsch zahlreiche Angebote. Hier ist der ehemalige Lesesaal gezeigt, der allerdings 1912 in den Chinesischen Pavillon verlegt wurde. Die Glaskuppel wurde bei der jüngsten Sanierung aufwändig restauriert. Heute befindet sich hier ein Friseursalon.



Dresden. Dr. Lahmanns Sanatorium Bad Weißer Hirsch, Liegehalle. Aufnahme um 1930

Die Naturheilkunde gewann mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert enorm an Gewicht. Die Freilufttherapie hatte eine große Bedeutung vor allem für Lungenkranke erlangt. Im Lahmann-Sanatorium wurden für diese Anwendungen 1893 vier Lufthütten errichtet, in denen Patienten während ihres Aufenthaltes wohnten. Später wurden sie von einer Liegehalle ergänzt. Aber auch körperliche Arbeit, wie beispielsweise Holzhacken oder Sägen, gehörten zur Freilufttherapie.





Dresden. Dr. Lahmanns Sanatorium Bad Weißer Hirsch, Golfplatz. Aufnahme um 1930

Die Freizeitgestaltung, vor allem Sport, spielte im Heilungsprozess eine wichtige Rolle. So wurde auch am Weißen Hirsch in der Dresdner Heide 1930 ein Golfplatz angelegt. Die Idee sportlicher Aktivitäten war nicht neu, bereits seit den 1890er Jahren wurden zu diesem Zweck auch Kegelbahnen in der Nähe angelegt und eine Höhenluft-Radfahrbahn genutzt, die in den Wintermonaten zu einer Rodelbahn umfunktioniert wurde. Außerdem wurden 1904 Terrainkurwege angelegt und 1908 folgte die Einrichtung einer Tennisanlage. Auf dem Areal des Golfplatzes befindet sich heute eine Kleingartenanlage.

**Berggießhübel. Moderne Anwendungen:
Übungen im Freien, im Park des Vorwerkes Friedrichsthal.
Aufnahme 1930er Jahre**

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und mit der zunehmenden Industrialisierung wurde die Heilkraft der Natur immer mehr postuliert. Gymnastische Übungen zur Stärkung gehörten bald zum Kuralltag auch im Johann-Georgen-Bad in Berggießhübel. Die Kuranlage war sehr angesehen und der Badearzt Robert Flechsig (1817–1892) bezeichnete sie als Musteranstalt.



Berggießhübel. Kneipp-Kur. Aufnahmen 1930er Jahre ▷





Bad Schlema (?). Kuranlage zur Radoninhalation. Aufnahme 1930er Jahre

In Bad Schlema suchte man Anfang des 20. Jahrhunderts gezielt nach radioaktiven Quellen, um eine gut besuchte Kureinrichtung schaffen zu können.

Seit 1913 wurde das Schlemaer Wasser in einer Bretterbude verkauft, auch für den Hausgebrauch. In den Jahren 1916 bis 1918 kam es dann schließlich zum Bau eines Kurhauses, das am 16. Mai 1918 eröffnet wurde. Anfang der 1950er Jahre wurde im Rahmen des Uranbergbaues der Ortskern Oberschlema samt dem Kurhaus abgerissen und die Heilquellen versiegten. Erst in den 1990er Jahren konnten sie wieder erschlossen und eine neue Kureinrichtung gebaut werden.

**Herausgeber**

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Schloßplatz 1, 01067 Dresden
Telefon: +49 351 48430-400
Telefax: +49 351 48430-499
E-Mail: post@lfd.sachsen.de
Internet: www.denkmalpflege.sachsen.de
Diese Veröffentlichung wird finanziert mit Steuermitteln auf Grundlage
des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Redaktion

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Maren May, Silke Kosbab,
Sabine Webersinke, Martin Schuster

Text

Maren May, Aline Siebenhüner, Sandra Stoye, Jessika Woitke

Fotografie

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Sven Köhler (S. 7 und Reprografie);
Deutsche Fotothek (S. 21, 73, 74, 81); Christine Starke (S. 6)

Gesamtherstellung

Sandstein Kommunikation GmbH

Redaktionsschluss

Oktober 2021

Auflagenhöhe

1000 Stück

Bezug

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden,
Telefon: +49 351 2136-71 oder +49 351 21036-72,
Telefax: +49 351 21036-81, E-Mail: publikationen@sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer
verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben.
Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von
sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies
gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informa-
tionsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipoliti-
scher Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur
Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehen-
den Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als
Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden
werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon,
auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger
zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unter-
richtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Genderhinweis

Wenngleich zugunsten der besseren Lesbarkeit der Texte überwiegend die männliche Sprach-
form gewählt wurde, beziehen sich die Angaben auf Angehörige aller Geschlechter. Es wird
darauf hingewiesen, dass dies keinesfalls eine Benachteiligung anderer Geschlechter darstellt.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes
von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.